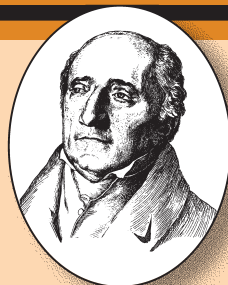


Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe

MITTELALTER



Heilige Fürstinnen und Kleriker

Lebensbeschreibungen
und Wunderberichte
von polnischen Heiligen
des Mittelalters

Herausgegeben von
Eduard Mühle

wbg Academic

Heilige Fürstinnen und Kleriker
Hagiographische Texte des polnischen Mittelalters
Herausgegeben von Eduard Mühle

AUSGEWÄHLTE QUELLEN
ZUR GESCHICHTE DES MITTELALTERS
FREIHERR-VOM-STEIN-GEDÄCHTNISAUFGABE

Begründet von Rudolf Buchner
und fortgeführt von Franz-Josef Schmale
und Hans-Werner Goetz

Band 53

Sanctae principissae et sancti clerici

Vitae et Miracula Sanctorum Polonicorum
saeculi XIII et XIV

editae, translatae et praefatione notisque instructae sunt a
Eduard Mühle

Heilige Fürstinnen und Kleriker

Lebensbeschreibungen und Wunderberichte von polnischen Heiligen
des 13. und 14. Jahrhunderts

herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von
Eduard Mühle

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg.

© 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-27363-8

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-27377-5
eBook (epub): 978-3-534-27378-2

Inhalt

Einleitung	9
Das Interesse am Heiligen	9
Zum Heiligenkult im mittelalterlichen Polen	10
Zur Gestaltung des Bandes.....	19
Dank	21
 Stanisław († 1079)	 23
 Werner († 1170/72)	 180
 Jacek/Hyazinth († 1257)	 200
 Anna († 1265).....	 290
 Salomea († 1268)	 310
 Kinga/Kunegunda († 1292)	 362
 Anhang	 484
Karte	484
Abkürzungsverzeichnis.....	485
Bibelstellen	486
Register	487

Einleitung

Das Interesse am Heiligen

Der feste Glaube des mittelalterlichen Menschen an die tatsächliche und wahrhaftige Anwesenheit des Übernatürlichen in seiner alltäglichen Lebenswelt, die daraus abgeleitete Verehrung von Heiligen und die kollektive und individuelle Inanspruchnahme der Wundertätigkeit heiliger Frauen und Männer stellen soziale Tatsachen dar, die in der mediävistischen Forschung seit einigen Jahrzehnten zu Recht ernst genommen werden. Hagiographische Texte – Viten, Mirakelberichte, Inventions-, Translations- und Elevationsberichte, Kanonisationsakten – gelten daher heute als „eine wichtige Quelle historischer Erkenntnis“¹, deren vom Positivismus des 19. Jahrhunderts vorgenommene Ausgrenzung als einer vermeintlich lediglich Wundermärchen, Aberglauben, Nichtfaktisches bietenden Textsorte längst als ungerechtfertigt erkannt ist. Inzwischen sind Heiligenverehrung und Wunderglauben vor allem als ein „sozialgeschichtliches Phänomen“², als Ausdruck einer „historischen Praxis symbolischer Kommunikation“³, als Angebot „zentrale[r] Deutungsparadigma“, in denen sich „reale Beobachtung und exegetische Deutungsperspektive zu einer modellhaft-typisierenden Darstellung von hoher Symbolkraft“ vermengen⁴, verstärkt in das Blickfeld der Mediävisten getreten.

Als ein Phänomen, das aufgrund seiner Universalität und Omnipräsenz geradezu als ein unverwechselbares Kennzeichen des europäischen Mittelalters betrachtet werden kann⁵, bilden Heiligenverehrung und hagiographische Textproduktion nicht zuletzt den Gegenstand einer zunehmend weiter gespannten

¹ Friedrich Lotter, Methodisches zur Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen, in: *Historische Zeitschrift* 229 (1979), S. 298–356, hier S. 320.

² František Graus, Mittelalterliche Heiligenverehrung als sozialgeschichtliches Phänomen, in: *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von dems./Dieter R. Bauer, Ostfildern 1990, S. 86–102.

³ Andreas Rentz, Inszenierte Heiligkeit. Soziale Funktion und symbolische Kommunikation von lebenden Heiligen im hohen Mittelalter, Berlin u. a. 2019, S. 395.

⁴ Uta Kleine, *Gesta, Fama, Scripta. Rheinische Mirakel des Hochmittelalters zwischen Geschichtsdeutung, Erzählung und sozialer Praxis*, Stuttgart 2007, S. 69.

⁵ Thomas Wetzstein, *Heilige vor Gericht. Das Kanonisationsverfahren im europäischen Spätmittelalter*, Köln u. a. 2004, S. 1.

europäisch-vergleichenden Forschung.⁶ Dabei bleiben auch die in der östlichen Hälfte des europäischen Kontinents auftretenden Erscheinungsformen und Fallbeispiele nicht unberücksichtigt. Doch könnten (wie u. a. die in Anmerkung 6 angeführten Sammelbände deutlich zeigen) die ostmittel-, südost- und ost-europäischen Ausprägungen des Phänomens ohne Zweifel noch intensiver in den einschlägigen Diskurs einbezogen werden, zumal sie in der ‚nationalen‘ Forschung der betreffenden Länder durchweg eingehend erforscht werden.⁷

Der vorliegende Band will in diesem Sinn der deutschsprachigen Mediävistik das in vieler Hinsicht nahe liegende Beispiel polnischer mittelalterlicher Heiligenverehrung näherbringen und den Leser*innen mit Texten polnischer Provenienz einen unmittelbaren Einblick in die während des 13. und 14. Jahrhunderts in direkter östlicher Nachbarschaft zum Heiligen Römischen Reich praktizierte kultische Verehrung heiliger Frauen und Männer ermöglichen. Deren hagiographischer Niederschlag soll mit Hilfe der hier vorgelegten zweisprachigen Ausgabe nicht zuletzt für die universitäre Lehre zugänglich gemacht werden und auf diese Weise vielleicht auch weitere vergleichende Forschungen anregen.

Zum Heiligenkult im mittelalterlichen Polen

Erste Bekanntschaft mit christlichen Heiligen hat das von Herzog Mieszko I. begründete *regnum Poloniae* unmittelbar nach der in den 960er Jahren erfolgten

⁶ Vgl. dazu nur einige jüngere Sammelbände: *Miracles in Medieval Canonization Processes. Structures, Functions, and Methodologies*, hrsg. von Christian Krötzel/Sari Katajala-Peltomaa, Turnhout 2018; *Saints and Sainthood around the Baltic Sea: Identity, Literacy, and Communication in the Middle Ages*, hrsg. von Carsten Selch Jensen u. a., Kalamazoo 2018; *Heiligkeiten. Konstruktionen, Funktionen und Transfer von Heiligkeitskonzepten im europäischen Früh- und Hochmittelalter*, hrsg. von Andreas Bihrer/Fiona Fritz, Stuttgart 2019; *Saints as Intercessors between the Wealthy and the Divine: Art and Hagiography among the Medieval Merchant Classes*, hrsg. von Emily Kelley/Cynthia Turner Camp, London u. a. 2019; *Hagiography and the History of Latin Christendom, 500–1500*, hrsg. von Samantha Kahn Herrick, Leiden u. a. 2020.

⁷ Neuere westsprachige Einblicke in die umfangreiche nationalsprachliche Forschung bieten u. a.: Gábor Klaniczay, *Holy Rulers and Blessed Princesses. Dynastic Cults in Medieval Central Europe*, Cambridge 2007; *Saints and their Lives on the Periphery. Veneration of Saints in Scandinavia and Eastern Europe (1000–1200)*, hrsg. von Haki Antonsson/Ildar H. Garipznov, Turnhout 2010; *Les saints et leur culte en Europe centrale au Moyen Âge (XIe–début du XVIe siècle)*, hrsg. von Marie-Madeleine de Cevins/Olivier Marin, Turnhout 2017. Das umfangreiche Werk *Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550*, Vol. 1–7, hrsg. von Guy Philippart, Turnhout 1994–2017 bietet lediglich Überblicke zu drei Ländern: Gábor Klaniczay, *La Hongrie*, Bd. 2, 1996, S. 103–160; Teresa Dunin-Wąsowicz, *Hagiographie polonaise entre XIe et XVIe siècle*, Bd. 3, 2001, S. 180–202; Ivanka Petrović, *L’hagiographie, latine et vernaculaire, de l’espace croate, des origines à 1350*, Bd. 4, 2006, S. 183–272.

Christianisierung gemacht.⁸ Das geschah zunächst über die Patrozinien einiger weniger, in den zentralen Burgorten errichteter Kirchen. Doch noch vor Ende des 10. Jahrhunderts erhielt die junge Herrschaftsbildung ihren ersten lokalen Heiligen.⁹ Mieszkos Sohn, Bolesław I., hatte – wohl auch vom Vorbild des seit Mitte des 10. Jahrhunderts in Böhmen entwickelten Wenzels- und Ludmilakults inspiriert¹⁰ – die identitätsstiftende, prestigefördernde und herrschaftsstabilisierende Wirkung der Verehrung eines zum Patron des Reiches erhobenen ‚eigenen‘ Heiligen erkannt. In diesem Zusammenhang bot sich ihm der ehemalige Bischof von

⁸ Eine erste Orientierung über die Entwicklung des *regnum Poloniae* bietet Eduard Mühle, *Die Piasten. Polen im Mittelalter*, München 2011.

⁹ Allgemeine Überblicke zur Entwicklung der Heiligenverehrung im mittelalterlichen Polen bei Jerzy Sarnawski, *Drogi rozwojowe hagiografii polskiej i łacińskiej w wiekach średnich* [Entwicklungswege der polnischen und lateinischen Hagiographie im Mittelalter], Kraków 1993; Aleksander Gieysztor, *Politische Heilige im hochmittelalterlichen Polen und Böhmen*, in: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, hrsg. von Jürgen Petersohn, Sigmaringen 1994, S. 324–341; Wojciech Mrozowicz, *Die politische Rolle des Kultes des hl. Adalbert, Stanislaus und der hl. Hedwig im Polen des 13. Jahrhunderts*, in: *Fonctions sociales et politiques du culte des saints dans les sociétés de rite grec et latin au Moyen Âge et à l'époque modern. Approche comparative*, hrsg. von Marek Derwich/Michail Dmitriev, Wrocław 1999, S. 111–124; Dunin-Wąsowicz, *Hagiographie polonaise* (wie Anm. 7), S. 180–202; Roman Michałowski, *Le culte des saints du Haut Moyen Âge en Pologne et en Europe Occidentale*, in: *La Pologne et l'Europe Occidentale du Moyen Âge à nos jours*, hrsg. von Marie-Louise Pelus-Kaplan u. a., Poznań-Paris 2004, S. 29–41; ders., *Die Heiligenkulte sowie die staatlichen und ethnischen Grenzen: Polen und die Nachbarländer vom 10. bis zum 14. Jahrhundert*, in: *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*, hrsg. von Klaus Herbers/Nikolas Jaspert, Berlin 2007, S. 339–360; Aleksandra Witkowska, *Polska twórczość hagiograficzna. Próba bilansu* [Das polnische hagiographische Schaffen. Versuch einer Bilanz], in: dies., *Sancti Miracula Peregrinationes. Wybór tekstów z lat 1974–2008*, Lublin 2009, S. 13–29; Halina Manikowska/Dorota Gacka, *Hagiografia a historyczność, czyli o historii w hagiografii i hagiografii w służbie historii* [Hagiographie und Historizität oder über die Geschichte in der Hagiographie und die Hagiographie im Dienst der Geschichte], in: *Przeszłość w kulturze średniowiecznej Polski. Tom 2*, hrsg. von Jacek Banaszkiewicz u. a., Warszawa 2018, S. 657–748.

¹⁰ Aus der Fülle der Literatur seien nur genannt: František Graus, *Die heiligen Repräsentanten*, in: ders., *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen des Mittelalters*, Köln-Wien 1975, S. 145–205, bes. S. 159–173; Heinrich Jilek, *Die Wenzels- und Ludmila-Legenden des 10. und 11. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 24 (1975), S. 79–148; Ferdinand Seibt, *Wenzelslegenden*, in: *Bohemia* 23 (1982), S. 249–276; Herman Kolln, *Die Wenzelslegende des Mönchs Christian*, Copenhagen 1990; David Kalhous, *Legenda Christiani and Modern Historiography*, Boston-Leiden 2015 sowie Anna Paner, *Święty Wacław i jego kult w Polsce* [Der heilige Wenzel und sein Kult in Polen], in: *Kościół w społeczeństwie w Czechach i w Polsce w średniowieczu i w epoce nowożytnej*, hrsg. von Wojciech Iwańczak u. a., Kraków 2020, S. 421–452.

Prag, Adalbert, als ein geeignetes ‚Objekt‘ an.¹¹ Adalbert (tschechisch: Vojtěch, polnisch: Wojciech) hatte um 996 am Hof Bolesławs Zuflucht vor böhmischer Bedrängung gefunden und mit Unterstützung des Piastenherrschers einen Missionszug gegen die heidnischen Pruzzen unternommen, auf dem er 997 den Tod fand. Bolesław löste den Leichnam aus, ließ dem Märtyrer in Gnesen eine würdige Grabstätte errichten und wirkte – unterstützt von Kaiser Otto III., der Adalbert freundschaftlich verbunden war – erfolgreich darauf hin, dass Papst Silvester II. bereits zwei Jahre nach Adalberts Tod dessen Kanonisation vornahm.

So wie die Person des ersten ‚polnischen‘ Heiligen ein Landfremder war, so waren auch die Autoren der zu Adalbert verfassten hagiographischen Texte keine ‚Polen‘. Die älteste, vor dem Jahr 1000 verfasste Adalbert-Vita (*Vita priori*) wird entweder dem Römer Johannes Canaparius¹² oder einem anonymen Autor aus dem Raum Aachen/Lüttich zugeschrieben¹³, während die um 1004 redigierte zweite Fassung (*Vita altera*) aus der Feder des sächsischen Missionsbischofs Brun von Querfurt stammte¹⁴ und auch eine vor 1017, wohl zu liturgischen Zwecken

¹¹ Aus der Fülle der Literatur vgl. nur František Graus, St. Adalbert und St. Wenzel. Zur Funktion der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Böhmen, in: Europa Slavica – Europa Orientalis, hrsg. von Klaus Detlev Grothusen/Klaus Zernack, Berlin 1980, S. 205–231; Gerard Labuda, Ein europäisches Itinerar seiner Zeit: Die Lebensstationen Adalberts, in: Adalbert von Prag. Brückenbauer zwischen dem Osten und dem Westen Europas, hrsg. von Hans Hermann Henrix, Baden-Baden 1997, S. 59–75; Johannes Fried, Der Hl. Adalbert und Gnesen, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 50 (1998), S. 41–70; ders., Gnesen-Aachen-Rom. Otto III. und der Kult des hl. Adalbert. Beobachtungen zum älteren Adalbertsleben, in: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“, hrsg. von Michael Borgolte, Berlin 2002, S. 235–279; Sławomir Gawlas, Der hl. Adalbert als Landespatron und die frühe Nationenbildung bei den Polen, ebd. S. 193–233; Petr Kubín, Die Bemühungen Ottos III. um die Einsetzung des Heiligenkultes für Bischof Adalbert von Prag († 997), in: Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit, hrsg. von Ivan Hlaváček, Ostfildern 2011, S. 317–340

¹² S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris Vita prior, hrsg. von Jadwiga Karwasińska, in: MPH SN 4, 1, Warszawa 1962; Übersetzungen in: Heiligenleben zur deutsch-slawischen Geschichte. Adalbert von Prag und Otto von Bamberg, hrsg. von Jerzy Strzelczyk/Lorenz Weinrich, Darmstadt 2005, S. 28–69, und Vitae Sanctorum aetatis conservationis Europae centralis (saec. X–XI)/Saints of the Christianization Age of Central Europe (Tenth–Eleventh Centuries), hrsg. von Gábor Klaniczay, Budapest–New York 2013, S. 77–181.

¹³ Fried, Gnesen-Aachen-Rom (wie Anm. 11), S. 241–254; Jürgen Hoffmann, Vita Adalberti. Früheste Textüberlieferungen der Lebensgeschichte Adalberts von Prag, Essen 2005, bes. S. 119–121 (mit Neuedition und Übersetzung S. 126–179).

¹⁴ S. Adalberti Pragensis episcopi et martyris Vita altera auctore Brunone Querfurtensi, hrsg. von Jadwiga Karwasińska, in: MPH SN 4,2, Warszawa 1969; deutsche Übersetzung in: Heiligenleben (wie Anm. 12), S. 70–117.

bereits in Polen verfasste *Passio* noch das Werk eines ‚Ausländers‘ war.¹⁵ Fremder Provenienz war auch der Versuch, um die sogenannten „Fünf-Märtyrer-Brüder“, die im Jahr 1003 in ihrer (wohl bei Meseritz/Międzyrzecz gelegenen) Einsiedelei ermordeten Italiener Benedikt und Johannes und die Polen Matthäus und Isaak sowie deren Koch Christian, einen weiteren Heiligenkult zu etablieren. Auch wenn Brun von Querfurt noch im Jahr 1006 während seines ersten Polenaufenthalts eine umfangreiche Vita der Brüder verfasste¹⁶, konnte sich der Kult kaum entwickeln. Er verblieb ganz im Schatten der zentralen, ‚staatstragenden‘ Verehrung des heiligen Adalbert.

Diese erlebte 1038/39 einen Rückschlag, als der böhmische Herzog Břetislav seinen Feldzug durch Schlesien und Großpolen dazu nutzte, die Adalbertsreliquien nach Prag zu entführen. Auch die Verheerung des Landes und ein durch eine ‚heidnische Reaktion‘ ausgelöster Zusammenbruch der Kirchenorganisation bewirkten einen zeitweisen Niedergang des Adalbertkultes. Doch scheint dieser, wie die Auffindung des vermeindlichen Adalbert-Hauptes in Gnesen 1124, die Stiftung eines neuen Reliquiars durch Bolesław III. sowie Darstellungen des Heiligen auf Münzen und Siegeln belegen, schon bald wiederbelebt worden zu sein und noch im frühen 12. Jahrhundert wieder „alle für einen voll ausgereiften Kult eines politischen Patrons typischen Elemente“ aufgewiesen zu haben.¹⁷ In den 1180er Jahren erreichte er dann im ikonographischen Programm der berühmten Gnesener Bronzetüren seinen plastischen Höhepunkt¹⁸, ehe sein politischer

¹⁵ *Passio sancti Adalperti martiris*, hrsg. von August Bielowski, in: MPH 1, Lwów 1864 [Nachdruck: Warszawa 1961], S. 153–156; eine neuere Edition bietet Anonimowa *Passio s. Adalperti martiris* (BHL 40) oraz Wiperta *Historia de predicatione episcopi Brunonis* (BHL 1471b) – komentarz, edycja, przekład [Die anonyme *Passio s. Adalperti martiris* (BHL 40) und Wiperts *Historia de predicatione episcopi Brunonis* (BHL 1471b) – Kommentar, Edition, Übersetzung], in: *Rocznik Biblioteki Narodowej* 43 (2012), S. 5–74; die Edition S. 56–70.

¹⁶ *Vita quinque fratrum eremitarum auctore Brunone Querfurtensi*, hrsg. von Jadwiga Karwasińska, in: MPH SN 4,3, Warszawa 1973; *Life of the Five Brethren by Bruno of Querfurt*, bearb. von Marina Miladinov, in: *Vitae Sanctorum aetatis conservationis Europae centralis* (saec. X–XI)/*Saints of the Christianization Age of Central Europe (Tenth–Eleventh Centuries)*, hrsg. von Gábor Klaniczay, Budapest–New York 2013, S. 183–313.

¹⁷ Marcin Pauk, *Eine Dynastie oder mehrere? Herrschaft und ihre Legitimation in der politischen Kultur Polens (12.–13. Jahrhundert)*, in: *Legitimation von Fürstendynastien in Polen und dem Reich. Identitätsbildung im Spiegel schriftlicher Quellen (12.–15. Jahrhundert)*, hrsg. von Grisca Vercamer/Eva Wólkiewicz, Wiesbaden 2016, S. 29–54, hier S. 37.

¹⁸ *Drzwi Gnieźnieńskie* [Die Gnesener Türen], 2 Bde., hrsg. von Michał Walicki, Wrocław 1956; Pavel Černý, *Das Leben des hl. Adalbert von Prag auf der Bronzetür zu Gnesen*, in: *Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břevnov, Braunau und Rohr*, hrsg. von Johannes Hofmann, St. Ottilien 1993, S. 157–216; Bernd Mohnhaupt, *Typologisch strukturierte Heiligenzyklen. Die Adalbertsvita der Gnesener Bronzetür*, in: *Hagiographie und Kunst. Der Heiligenkult in Schrift, Bild und Architektur*, hrsg. von Gottfried Kerscher, Berlin 1993, S. 357–368; Paweł Stróżyk,

Aspekt seit Beginn des 13. Jahrhunderts infolge der teilfürstlichen Desintegration des *regnum Poloniae* „außerhalb seines großpolnischen Zentrums“ wohl nicht mehr als zeitgemäß galt.¹⁹ Unterdessen wurden bis zum Ende des 12. Jahrhunderts über Kirchenpatrozinien und Reliquien ein gutes Dutzend bis dahin in Polen nicht vertretener ‚fremder‘ Heiliger eingeführt.²⁰

Nach der Restauration des *regnum Poloniae* durch Kasimir I., den Erneuerer, und seinen Sohn Bolesław II., reiften allmählich die Voraussetzungen für die Ausbildung einer einheimischen Schriftlichkeit heran. Die sich im Verlauf des 12. Jahrhunderts beschleunigende Entwicklung hat sich nicht nur in einer erstmals merklichen einheimischen Urkundenproduktion niedergeschlagen²¹, sondern auch in folgendem Umstand Ausdruck gefunden: War der Verfasser der im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts entstandenen ältesten Chronik der polnischen Geschichte noch ein Nichtpole²², so wurde das zweite historiographische Werk, die *Chronica Polonorum* des Krakauer Bischofs Vincentius, am Ende des 12. Jahrhunderts bereits von einem hochgebildeten Polen geschrieben.²³

Zu diesem Zeitpunkt schöpfte die polnische Heiligenverehrung weiterhin ausschließlich aus ‚ausländischen‘ Quellen. So ließ der Breslauer *comes* Peter Wlast/Piotr Włostowic 1145 Reliquien des umbrischen Märtyrerbischofs Vinzenz von Bevagna in seine Klostergründung auf dem Breslauer Elbing überführen, um seiner lokal-regionalen Herrschaft den Schutz eines Heiligen angedeihen zu lassen.²⁴ Etwa zwei Jahrzehnte später stützte der Płocker Bischof Werner sein Bestreben,

Źródła ikonograficzne w badaniu źródłoznawczym na przykładzie drzwi gnieźnieńskich. Heurreza i krytyka zewnętrzna [Ikonographische Quellen in der quellenkundlichen Forschung am Beispiel der Gnesener Türen. Heuristik und äußere Kritik], Poznań 2011.

¹⁹ Pauk, Eine Dynastie (wie Anm. 17), S. 41.

²⁰ Thomas Wünsch, Kultbeziehungen zwischen dem Reich und Polen im Mittelalter, in: Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter, hrsg. von Alexander Patschovsky/Thomas Wünsch, Ostfildern 2003, S. 357–400, hier S. 366, 371. Zur Praxis der Reliquienverehrung ausführlich Maria Starnawska, *Świętych życie po życiu. Relikwie w kulturze religijnej na ziemiach polskich w średniowieczu* [Das Nachleben der Heiligen. Reliquien in der religiösen Kultur in den polnischen Ländern im Mittelalter], Warszawa 2008.

²¹ Tomasz Jurek, Początki dokumentu polskiego [Die Anfänge der polnischen Urkunde], in: *Dyplomatyka staropolska*, hrsg. von Tomasz Jurek, Warszawa 2015, S. 64–87, bes. S. 77–79.

²² Galli anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, hrsg. von Karol Maleczyński, in: MPH NS 2, Krakau 1952; *Polens Anfänge*. Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, Graz u. a. 1978.

²³ *Magistri Vincentii Chronica Polonorum*/Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius, übersetzt, eingeleitet und hrsg. von Eduard Mühle, Darmstadt 2014.

²⁴ *Annales Magdeburgenses*, hrsg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 105–196, hier S. 187; Eduard Mühle, Zu den Anfängen des mittelalterlichen Adels in

einen lokalen Plocker Heiligenkult zu begründen, auf Reliquien des 523 gestorbenen Burgunderkönigs Sigismund sowie des 1146 heiliggesprochenen Königs und Kaisers Heinrich II.²⁵ Und noch 1183/84 griffen der Krakauer Herzog Kasimir II. und der Krakauer Bischof Gedko bei ihrem Versuch, die Position Krakaus gegenüber dem Erzbistum Gnesen und dem wiederbelebten Adalbertskult mit einem eigenen Krakauer Heiligenkult zu stärken, auf den heiligen Florian, einen 304 im heutigen Oberösterreich umgekommenen Römer, zurück. Seine Reliquien wurden von einem päpstlichen Legaten feierlich nach Krakau überführt und dort in der Wawelkathedrale sowie in einer, in der Siedlung Kleparz eigens errichteten und Florian geweihten Kollegiatskirche zur kultischen Verehrung ausgestellt.²⁶

Neue einheimische Heiligenkulte und sie begründende hagiographische Texte sind in Polen nicht vor dem 13. Jahrhundert entstanden. Neben der Förderung des Adalbertkultes durch zwei neue, nun erstmals polnische Werke – die vor 1247 verfasste *Vita Tempore illo*²⁷ und den 1260 bis 1295 zusammengestellten Katalog der Adalbert zugeschriebenen Wunder²⁸ – kam es 1253 mit der Kanonisierung des Krakauer Bischofs Stanisław zunächst zur Erhebung eines heiligen Bischofs und mit der 1267 erfolgten Heiligsprechung der schlesischen Herzogin Hedwig zur Etablierung einer ersten heiligen Fürstin.²⁹

Polen. Das Beispiel des Piotr Włostowic, in: 'Köztes-Europa' vonzásában. Ünnepi tanulmányok Font Marta tiszteletére, hrsg. von Daniel Bagi u. a., Pécs 2012, 357–374, bes. S. 372–373.

²⁵ Vgl. unten S. 182.

²⁶ Kazimierz Dobrowolski, Kult św. Stanisława i św. Floriana w średnich wiekach [Der Kult des hl. Stanisław und des hl. Florian im Mittelalter], in: Rocznik Krakowski 19 (1923), S. 116–133; Leszek Wetesko, Zur Stiftungstätigkeit Herzog Mieszko III. des Alten in Großpolen, in: Monarchische und adlige Sakralstiftungen im mittelalterlichen Polen, hrsg. von Eduard Mühle, Berlin 2013, S. 347–370, hier S. 351–354; Stanislava Kuzmová, The Old and the New. St Stanislaus and Other Cults in Krakow, in: Les saints et leur culte (wie Anm. 7), S. 261–280, hier S. 267–271; vgl. auch unten Kapitel Stanisław, Anm. 13.

²⁷ De sancto Adalberto episcopo, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884 [Nachdruck: Warszawa 1961], S. 206–221; Gerard Labuda, Nad legendą o św. Wojciechu 'Tempore illo'. Analiza źródłowa [Zur Legende über den hl. Adalbert 'Tempore illo'. Quellenkundliche Analyse], in: Ecclesia Posnaniensis opuscula Mariano Banaszak septuagesimo dedicata, hrsg. von Feliks Lenort/Konrad Lutyński, Poznań 1998, S. 11–31.

²⁸ Miracula sancti Adalberti, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884 [Nachdruck: Warszawa 1961], S. 221–238.

²⁹ Zu diesem Zeitpunkt hatte der Papst die Heiligsprechung bereits ganz in seine alleinige Zuständigkeit gezogen und ihr ein streng formalisiertes Verfahren zugrundegelegt; vgl. Michael Goodich, The Politics of Canonization in the Thirteenth Century: Lay and Mendicant Saints, in: Saints and their Cults. Studies in Religious Sociology, Folklore and History, hrsg. von Stephen Wilson, Cambridge u. a. 1983, S. 169–187; Gábor Klaniczay, The Inquisition of Miracles in Medieval Canonization Processes, in: Miracles in Medieval Canonization Processes (wie Anm. 6),

Beide ‚Modelle‘ folgten einem europäischen Trend. Während Stanisław als der Prototyp des unermüdlichen Seelsorgers und guten Verwalters seiner Diözese stilisiert wurde, der Kirche und Gläubige machtvoll vor dem ungerechten Herrscher beschützt, reihte sich Hedwig in „die merkwürdige religiöse Bewegung der gottesfürchtigen Prinzessinnen und Königswitwen“ ein, an deren Spitze die 1234 kanonisierte Elisabeth von Ungarn/Thüringen stand.³⁰ Zwar war dies zugleich ein erster polnischer Versuch, über persönliche Heiligkeit die sakrale Legitimierung der Herrscherdynastie zu stärken. Denn anders als in Böhmen, Ungarn, der Kiever Rus’ oder in Serbien hatte es bei den Piasten bis dahin keine Bestrebungen gegeben, ein Mitglied der Dynastie in den Rang eines ‚heiligen Herrschers‘ zu erheben. Doch war das neue Modell der heiligen Fürstin weniger auf eine politische als auf eine religiös-moralische Wirkung ausgerichtet; es sollte in erster Linie die neue weibliche Religiosität akzentuieren, die im 13. Jahrhundert „zu den anerkannten religiösen Innovationen“ zählte, „die auf die Menschen jener Zeit eine große Faszination ausübten.“³¹ Und so wurde Hedwig auch nicht in ihrer Eigenschaft als weltliche Fürstin, sondern als vorbildliche Gläubige, keusche Ehefrau, großzügige Gönnerin und Bewohnerin ihres Trebnitzer Klosters, als fromme, von Fasten, Almosengeben und Barmherzigkeit erfüllte Witwe zur Heiligen erhoben.³²

Mit der heiligen Hedwig hielt das neue, inzwischen in weiten Teilen Europas verbreitete Religions- und Frömmigkeitsideal Einzug in die polnische Welt. Seine Popularisierung war vor allem das Werk der neuen Bettelorden. Diese betrieben

S. 43–73; zum Verfahren der Heiligsprechung Hedwigs Otfried Krafft, Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation. Ein Handbuch, Köln u. a. 2005, S. 588–624; zu Stanisław s. unten S. 29–30.

³⁰ Gábor Klaniczay, Königliche und dynastische Heiligkeit in Ungarn, in: Politik und Heiligenverehrung (wie Anm. 9), S. 343–361, hier S. 357; ausführlicher zum Phänomen ders., *Holy Rulers* (wie Anm. 7).

³¹ Gábor Klaniczay, Legenden als Lebensstrategien: Mitteleuropäische weibliche Heilige im Spätmittelalter, in: ders., *Heilige, Hexen, Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen*, Berlin 1990, S. 13–28, 99–104, hier S. 17.

³² Vgl. Joseph Gottschalk, *St. Hedwig, Herzogin von Schlesien*. Köln-Graz 1964; Ewald Walter, *Studien zum Leben der hl. Hedwig Herzogin von Schlesien*. Stuttgart-Aalen 1972; Kazimierz Dola, *Kanonizacja świętej Jadwigi na tle rozwoju kultu świętych w Europie XIII w.* [Die Kanonisation der heiligen Hedwig vor dem Hintergrund der Entwicklung des Heiligenkultes im Europa des 13. Jahrhunderts], in: *Colloquium Salutis* 16 (1985), S. 83–94; Teresa Dunin-Wąsowicz, *Sainte Hedvige et le pouvoir (XIIIe siècle)*, in: *La femme au Moyen-Âge*, hrsg. von Michel Rouche/Jean Heuclin, Maubeuge 1990, S. 381–394; Wojciech Mrozowicz, *Die hl. Hedwig – Leben und Kult* (mit Bemerkungen zur Handschrift IV F 192 der Universitätsbibliothek Wrocław/Breslau), in: *Legenda o św. Jadwidze/Legende der hl. Hedwig*, hrsg. von Wojciech Mrozowicz, Wrocław 2000, S. 571–596; Winfried Irgang, *Hedwig (von Schlesien)*, in: *Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff*, hrsg. von Joachim Bahlcke u. a., Berlin u. a., 2013, S. 599–608.

eine ebenso innovative wie erfolgreiche Form der Seelsorge und griffen in Liturgie und Predigt verstärkt auf das Vorbild ‚neuer‘, zeitgenössischer Heiliger zurück. Und so verdankten sich alle weiteren Initiativen, die polnische Kirche im späten 13. und 14. Jahrhundert um neue Heilige zu bereichern, primär den Franziskanern und Dominikanern. Es waren die Franziskaner bzw. Klarissen, die in Breslau einen Heiligenkult um die schlesische Herzogin Anna, in Sandez und Krakau eine kultische Verehrung der Herzoginnen Salomea und Kinga und in Gnesen eine solche um die Schwester Kingas, die Ehefrau des großpolnischen Herzogs Bolesławs des Frommen, Jolenta, zu etablieren versuchten.³³ Dagegen bemühten sich die Dominikaner, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits an den Bemühungen um die Etablierung eines Kultes um den Płocker Bischof Werner beteiligt waren, darum, herausragende Vertreter ihres Ordens zu Heiligen erheben zu lassen. Größere Wirkung erzielten sie dabei nur mit dem heiligen Jacek/Hyazinth, während ihre Bemühungen um die Dominikaner Wit († um 1269) und Czesław († 1242), zu denen keine zeitgenössischen hagiographischen Texte überliefert sind, keine bzw. nur begrenzte Wirkung zeigten.³⁴

³³ Zu Jolenta, zu der keine mittelalterlichen hagiographischen Texte entstanden oder überliefert sind und die erst 1827 selig gesprochen wurde, vgl. Hieronim Wyczawski/Romuald Gustaw, Jolenta, Helena, in: HP 1, S. 624–632; Czesław Deptuła, Wielkopolska rodzina monarsza bł. Jolenty a niektóre problemy biografii księżnej [Die großpolnische monarchische Familie der sel. Jolenta und einige Probleme der herzoglichen Biographie], in: *Święci nie przemijają. Materiały z sympozjum naukowego o błogosławionej Jolencie z okazji 700-lecia jej śmierci*, hrsg. von Paweł Blok, Gdańsk 2002, S. 11–52; Marek T. Zahajkiewicz, Wzór świętej kobiety w średniowieczu na przykładzie wiadomości o życiu bł. Jolenty [Das Ideal der heiligen Frau im Mittelalter am Beispiel des Wissens über das Leben der sel. Jolenta], ebd., S. 77–87; Ryszard Knapieński, Bł. Jolenta w ikonografii polskich klarysek [Die sel. Jolenta in der Ikonographie der polnischen Klarissen], ebd. S. 165–187; Hanna Krzyżostaniak, Błogosławiona Jolenta – życie i dzieje kultu [Die selige Jolenta – Leben und Kultgeschichte], in: *Scripta minora V*, hrsg. von Bohdan Lapis, Poznań 2007, S. 149–232; Aleksandra Witkowska, Bł. Jolenta w staropolskiej tradycji hagiograficznej [Die sel. Jolenta in der altpolnischen hagiographischen Tradition], in: dies., *Sancti Miracula Peregrinationes. Wybór tekstów z lat 1974–2008*, Lublin 2009, S. 54–81; Marzena Baum, Historia i legenda w staropolskich żywotach błogosławionej Jolenty, księżnej wielkopolskiej [Geschichte und Legende in den altpolnischen Viten der seligen Jolenta, der großpolnischen Herzogin], in: *Legenda. Problem badawczy*, hrsg. von Zbigniew Piłat u. a., Lublin 2014, S. 69–79.

³⁴ Zu Czesław, der im 18. Jahrhundert selig gesprochen wurde, vgl. Jerzy Kłoczowski/Romuald Gustaw, Czesław, in: HP 1, S. 282–290; Jan A. Spież, Średniowieczne świadectwa życia i kultu błogosławionego Czesława [Mittelalterliche Zeugnisse des Lebens und Kults des seligen Czesław], in: *Dominikanie w środkowej Europie w XIII–XV wieku. Aktywność duszpasterska i kultura intelektualna*, hrsg. von Jerzy Kłoczowski/Jan A. Spież, Poznań 2002, S. 87–108; Wojciech Kucharski, *Beatus Ceslaus natione polonus. Dzieje kultu błogosławionego Czesława* [Beatus Ceslaus natione polonus. Geschichte des Kultes des seligen Czesław], Kraków 2012. Zu Wit vgl. Paweł Lielar/Romuald Gustaw, Wit, in: PH 2, S. 540–555.

Gleichzeitig hat im Verlauf des 13. Jahrhunderts lediglich ein weiterer, bis dahin in Polen nicht präsenter ‚fremder‘ Heiliger, der im frühen 4. Jahrhundert als Märtyrer gestorbene Blasius von Sebaste, Eingang in die Schar der über Patrozinien verehrten Heiligen gefunden.³⁵

Mit den von den Bettelorden geförderten Heiligen trat eine wichtige Änderung in ihrer Rezeption ein. Trug der Adalbertskult als ein vom Herrscher initiiertes und instrumentalisierter Kult in hohem Maße elitären Charakter, so erreichten die neuen Heiligen breitere Bevölkerungsschichten. Zwar blieb die aktive Lektüre hagiographischer Texte weiterhin auf die kleine Gruppe gebildeter Geistlicher begrenzt. Doch drangen ihre Inhalte über das von den Bettelorden gepredigte Wort häufiger und eindrücklicher in die Ohren der Gläubigen. Die polnischen Heiligenkulte des 13. und 14. Jahrhunderts sind – mit Ausnahme von Stanisław und Hedwig – auf regionale Wirkungsräume begrenzt geblieben. Dessen ungeachtet haben die neuen, ‚einheimischen‘ Heiligen und ihre ebenso einfachen wie eindrücklichen Lebensbeschreibungen und Mirakelberichte die Gemüter der Menschen wohl stärker als der ältere ‚Staatsheilige‘ Adalbert und die ‚fremden‘ Heiligen der Evangelien, des spätantiken Frühchristentums und des frühmittelalterlichen Süd- und Westeuropa bewegt. Sie haben die Bevölkerung unmittelbar erreicht, ihre Vorstellungskraft intensiver beschäftigt, nachhaltiger auf ihre Identität eingewirkt und auf diese Weise die Mentalität der Gesellschaft in erheblichem Maße mitgeformt. Zugleich bedeuteten das 13. und 14. Jahrhundert den Höhepunkt der mittelalterlichen polnischen Hagiographie. Denn das 15. Jahrhundert hat zwar noch die – in fragmentarischen Wunderprotokollen bezeugten – Versuche gesehen, mit dem Krakauer Bischof Prandota († 1266), und der Königin Jadwiga († 1399) zwei neue indigene Heilige zu ‚produzieren‘. Doch haben diese Versuche vor Ende des Mittelalters weder Erfolg gehabt noch einschlägige Viten hervorgebracht.³⁶ So ist der Bestand mittelalterlicher hagiographischer Texte zu polni-

³⁵ Wunsch, Kultbeziehungen (wie Anm. 20), S. 371–372, 377.

³⁶ Zu Prandota ist ein Protokoll/Katalog mit 56 in den Jahren 1454–1465 notierten Wundern überliefert; *Miracula venerabilis patris Prandothe, episcopi Cracoviensis*, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884 [Nachdruck Warszawa 1961], S. 442–500; vgl. Józef Mitkowski/Romuald Gustaw, Jan Prandota, in: HP 2, S. 568–574. Zu Jadwiga/Hedwig von Anjou sind zwei Wunder aus dem Jahr 1419 überliefert; *Miracula beatae Hedwigis reginae Poloniae*, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, S. 767–769 (BHL 3769). Auf den 1426 vom Gnesener Erzbischof Wojciech Jastrzębiec unternommenen Versuch einer Erhebung Jadwigas folgte erst 1949 ein zweiter, ebenfalls erfolgloser Anlauf; erst Johannes Paul II. nahm dann im Juni 1979 unmittelbar vor seiner ersten Papstreise nach Polen ihre Seligsprechung vor; Anna Strzelecka/Romuald Gustaw, Jadwiga królowa, in: HP 1, S. 485–523; Michał Jagosz, *Beatyfikacja i kanonizacja świętej Jadwigi królowej* [Seligsprechung und Kanonisation der heiligen Königin Hedwig], Kraków 2003.

schen Heiligen am Ende nur noch um eine neue Stanisław- und eine neue Kinga-Vita aus der Feder des bedeutenden Historikers Jan Długosz bereichert worden.³⁷

Zur Gestaltung des Bandes

Gegenstand des vorliegenden Bandes sind die hagiographischen Werke des 13. und 14. Jahrhunderts zu Stanisław, Werner, Jacek, Anna, Salomea und Kinga. Bei diesen Texten handelt es sich um Lebensbeschreibungen und Wunderberichte, die lediglich in einem Fall um zwei päpstliche Bullen ergänzt werden. Diese betreffen das Kanonisationsverfahren Stanisławs, der einzigen der sechs behandelten Personen, die bereits im Mittelalter heiliggesprochen worden ist. Den Quellentexten ist jeweils eine Einführung vorangestellt, die – in Vertiefung des Vorstehenden – in knappen Zügen die jeweilige Person, ihr Wirken, den um sie entstandenen Kult und die sie betreffenden hagiographischen Texte erläutert und in den Anmerkungen die wichtigste Forschungsliteratur nachweist. Dabei sind die Anmerkungen so gehalten, dass die Einzelkapitel ohne Rückgriff auf ein zentrales Quellen- und Literaturverzeichnis gelesen werden können. Lediglich wiederkehrende Abkürzungen sind im Anhang in einem gemeinsamen Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Mit den in diesem Band begegnenden sechs Heiligen werden mit einer wichtigen Ausnahme alle im 13. und 14. Jahrhundert entstandenen indigenen polnischen Heiligenkulte vorgestellt, zu denen hagiographische Texte überliefert sind. Die Ausnahme bildet Hedwig von Andechs-Meranien, die Ehefrau Heinrichs I., des Bärtigen, der 1201 bis 1238 als Herzog von Schlesien herrschte. Ihre um 1300 von einem anonymen Autor verfasste mittelalterliche Vita, der eine ältere nicht erhalten gebliebene Version des Zisterziensermonches Engelbert zugrunde lag, wurde bereits im Spätmittelalter wiederholt ins (Frühneuhochnoch-)Deutsche übersetzt³⁸ und liegt seit längerem auch in modernen deutschen Übersetzungen

³⁷ Vita Sanctissimi Stanislai Cracoviensis Episcopi, hrsg. von Ignatius Polkowski/Żegota Pauli, in: Joannis Długossii Senioris Canonici Cracoviensis opera omnia. Vol. 1, Cracoviae 1887, S. 1–181; Vita beatae Kunegundis, hrsg. von Ignatius Polkowski/Żegota Pauli, in: Joannis Długossii Senioris Canonici Cracoviensis opera omnia. Vol. 1, Cracoviae 1887, S. 183–356.

³⁸ Die große Legende der heiligen Frau Sankt Hedwig. Faksimile nach der Originalausgabe von Konrad Baumgarten. Breslau 1504. Text- und Bilddeutungen von Joseph Gottschalk, Wiesbaden 1963; Legenda o św. Jadwidze/Legende der hl. Hedwig, hrsg. von Trude Ehlert/Jerzy Łukosz, Wrocław 2000 [= Faksimileausgabe einer Handschrift aus der Universitätsbibliothek Breslau (Sig. IV F 192) mit neuhochnochdeutscher und polnischer Übersetzung]; Rudolf Wintnauers Übersetzung der Legenda maior de beata Hedwigi. Text und Untersuchungen zu einem Frühwerk der Wiener Übersetzungsschule unter Herzog Albrecht III., hrsg. von Jelok Peters, Wien 2003 [nach einer Handschrift in der Bibliothèque royale de Belgique in Brüssel, Sig. MS. 4300]; Die

vor.³⁹ Darüber hinaus ist die heilige Hedwig als Landespatronin Schlesiens dem deutschen Leser, anders als die anderen in diesem Band vorgestellten Heiligen, relativ gegenwärtig und über eine vergleichsweise umfangreiche deutschsprachige (Forschungs-)Literatur gut zugänglich. Daher erschien eine Neuübersetzung dieses umfangreichen Textes und seine Aufnahme in den vorliegenden Band entbehrlich.

Die Lebensbeschreibungen und Wunderberichte der in diesem Band vertretenen Heiligen liegen nur in älteren Editionen vor und kritische Neueditionen stellen seit langem ein Desiderat der Forschung dar. Da solche Neueditionen jedoch bis auf Weiteres nicht in Sicht sind, die überlieferten Handschriften für diesen Quellenband nur stichprobenartig herangezogen werden konnten und auf eine systematische Kollationierung der Handschriften mithin verzichtet werden musste, stützen sich die hier gebotenen Übersetzungen auf die lateinischen Texte der polnischen Editionen des späten 19. Jahrhunderts. Diese haben seinerzeit – ähnlich wie die MGH und nicht zufällig in einer ähnlich benannten Reihe, den *Monumenta Poloniae Historica* – einen durchaus hohen wissenschaftlichen Anspruch erhoben und müssen keineswegs von vornherein als dem heutigen Standard nicht genügend verworfen werden. Die nachfolgend gebotenen lateinischen Texte übernehmen daher durchweg die Gliederung und Orthografie dieser Editionen.

Zur Verbesserung der Lesbarkeit wurden die römischen Kapitelzählungen der Editionen einheitlich in arabische umgewandelt, gelegentlich Satzzeichen verändert und überlange Textblöcke durch zusätzliche Absätze unterteilt. Aus den Editionen übernommen wurden auch die von den seinerzeitigen Herausgebern vorgenommenen Emendationen, jedoch ohne die in den Handschriften begegnenden Varianten bzw. die von den Herausgebern als Fehler verworfenen Versionen der Handschriften, die diese in ihren kritischen Apparaten jeweils penibel vermerkt haben, in Anmerkungen ebenfalls zu reproduzieren. Wo an einigen wenigen Stellen aufgrund eigener Einsicht in einzelne Handschriften und/oder aufgrund neuerer Forschungen Korrekturen am Text der jeweiligen Edition vorgenommen wurden bzw. heute aufgrund neuer Handschriftenfunde von den seinerzeitigen Herausgebern nicht benannte Varianten vorliegen, wird dies in den Anmerkungen entsprechend vermerkt.

Legende der heiligen Hedwig in der Übersetzung des Kilian von Meiningen, hrsg. von Sabine Seelbach, Münster 2016.

³⁹ Das Leben der heiligen Hedwig. Die *Legenda maior de beata Hedwigis* ins Deutsche übersetzt von Konrad Metzger und Franz Metzger, Breslau 1927, S. 39–211 [neu hrsg. von Walter Nigg, Düsseldorf 1967, S. 45–202]; *Vita beate Hedwigis (maior legenda de beate Hedwigi)/Leben der heiligen Hedwig* (Größere Erzählung von der heiligen Hedwig), hrsg. von Peter Moraw, in: *Der Hedwigs-Codex von 1353. Sammlung Ludwig. Band 2: Texte und Kommentare*, hrsg. von Wolfgang Braunfels, Berlin 1972, S. 71–155.

Ergänzungen der seinerzeitigen Herausgeber sind in unserem lateinischen Text in eckige Klammern [] gesetzt, die wenigen eigenen Hinzufügungen im lateinischen Text in spitze Klammern < >. Zitate aus anderen Werken, die sich für die Texte ermitteln ließen, sind nur im lateinischen Text kursiv hervorgehoben, wobei die nächste auf die Kursivsetzung folgende Fußnote die Vorlage bzw. Fundstelle für das gesamte vorangehende (gelegentlich auch nachfolgende), teilweise sehr lange, daher mitunter auch unterbrochene Zitat angibt. In der deutschen Übersetzung, für die eine exakt-parallele Kursivsetzung schwer realisierbar erschien, macht lediglich die analoge Fußnote auf das entsprechende Zitat aufmerksam. Da wo innerhalb eines kursiv gesetzten Zitates ein weiteres Zitat, zumeist aus der Bibel, begegnet, werden diese Zitate innerhalb des Zitats (soweit möglich) in einfache Anführungszeichen gesetzt. Wo Textstellen auf andere Autoren, ebenfalls zumeist auf Bibelstellen, Bezug nehmen, aber diese keine direkten Zitate darstellen, wird dem entsprechenden Nachweis der Fundstelle ein „Vgl.“ vorangestellt. Alle Zusätze in der deutschen Übersetzung, sowohl jene, die für das rein sprachliche Verständnis des Textes erforderlich erschienen als auch jene, die ein besseres inhaltliches Verständnis ermöglichen sollen, werden (neben den oben angesprochenen Ergänzungen der Editoren) in eckige Klammern [] gesetzt.

Die lateinischen Orts- und Personennamen werden in allen Fällen, in denen es gebräuchliche deutsche Äquivalente gibt (z. B. Krakau, Breslau, Posen bzw. Heinrich, Thomas, Agnes, Elisabeth) in deutscher Form wiedergegeben. Da in den polnischen Lokationsstädten des 13. und 14. Jahrhunderts, insbesondere in Krakau, zahlreiche deutschsprachige Bürger lebten, können lateinische Namen wie Petrus, Henricus u.ä. grundsätzlich sowohl Menschen mit deutschsprachigem als auch mit polnischsprachigem Hintergrund meinen. Personen und Orte werden teils in den Anmerkungen, wo dies für das unmittelbare Verständnis notwendig erscheint, teils in den Registern erläutert, die sie auch in ihren nichtdeutschsprachigen Namensformen ausweisen. Eine Karte am Schluss des Bandes soll die geographische Orientierung erleichtern. Zur Übersetzung ist schließlich zu bemerken, dass sie das Original so nah wie möglich wiederzugeben versucht, von diesem Prinzip aber überall dort abrückt, wo die Lesbarkeit des Deutschen dies erfordert. Das historische Präsens der lateinischen Texte wird in der deutschen Übersetzung durchgehend im Präteritum wiedergegeben.

Dank

Das Zustandekommen des Bandes wurde von verschiedenen Seiten tatkräftig unterstützt. Simon Beckmann und Laura Remy haben mit ersten Rohübersetzungen, Ines Ellertmann mit bibliographischen Recherchen und Exzerpten, Annabell Kalsow mit Vorarbeiten zu den Registern und Hannah Kemper mit einem letzten Korrekturdurchgang durch das gesetzte Manuskript als studentische Mitarbeiter/innen wertvollste Zuarbeiten und Hilfen geleistet. Annegret Remy hat

eine erste Kollationierung der Worddatei des lateinischen Textes vorgenommen und Kornelia-Hubrich Mühle hat das ganze Vorhaben mit einem ersten Korrekturdurchgang und kritisch-hilfreichen Hinweisen begleitet. Ein besonderer Dank gilt Hans Werner Goetz. Er hat den Vorschlag, eine Sammlung polnischer hagiographischer Texte in die von ihm herausgegebene Reihe aufzunehmen, mit lebhaftem Interesse aufgegriffen und das Ergebnis dann mit größter Sorgfalt und hilfreichen Fragen und Modifizierungsvorschlägen durchgesehen. Daniel Zimmermann und der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft danke ich für das verlegerische Interesse an diesem Band und für dessen prompte und verlässliche Umsetzung in ein ansprechendes Buch. Für die technische Umsetzung der Karte danke ich Oliver Rathmann und dem Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster.

Stanisław

Die historische Gestalt

Stanisław war von 1072 bis 1079 Bischof von Krakau.¹ So haben es um 1266 die Annalen des Krakauer Domkapitels auf der Grundlage älterer Aufzeichnungen festgehalten.² Die beiden ältesten polnischen Chroniken ergänzen diese mageren Angaben um eine Schilderung der näheren Umstände, unter denen der Bischof zu Tode gekommen ist. Der im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts schreibende so genannte Gallus Anonymus, ein aus dem romanischen Sprachraum an den Hof Herzog Bolesławs III. († 1138) gekommener Geistlicher, berichtet ohne Namensnennung von einer Strafe, die Bolesław II. († 1082) an Stanisław vollzogen habe. Danach sei der Bischof für einen Verrat („pro traditione“) zum Abschlagen der Glieder („truncationi membrorum“) verurteilt worden. Um welche Art von Verrat es sich gehandelt hat, lässt Gallus absichtsvoll im Dunklen. Nur sehr vorsichtig merkt der im Auftrag des Herrschers schreibende Chronist an, „dass der Gesalbte [der 1076 zum König gekrönte Bolesław II.] nicht an einem Gesalbten [dem Bischof] eine Sünde – worum es sich auch immer handeln mochte – körperlich bestrafen durfte.“ Schließlich habe sich der König mit seiner schändlichen Rache

¹ Überblicke zur Person bei Zygmunt Sułowski/Zygmunt Wiktorzak, Stanisław ze Szczepanowa (?-1079), biskup krakowski, męczennik, święty [Stanisław aus Szczepanów (?-1079), Krakauer Bischof, Märtyrer, Heiliger], in: HP 2, S. 419–435; Wojciech Iwańczak, Stanislaus der Heilige, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 10, hrsg. von Traugott Bautz, Herzberg 1995, Sp. 1161–1165; Jerzy Strzelczyk, Stanislaus, hl., in: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9, hrsg. von Walter Kasper, Freiburg 2000, S. 930–931; Stanisław Trawkowski, Stanisław, in: PSB 41 (2002), S. 580–587; Stefan Samerski, Stanislaus von Krakau, in: Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff, hrsg. von Joachim Bahlcke u. a., Berlin u. a. 2013, S. 554–560.

² Annales Cracovienses priores cum calendario, hrsg. von Zofia Kozłowska-Budkowa, in: MPH NS 5, Kraków 1978, S. 50–51. Ein in der Mitte des 13. Jahrhunderts, vielleicht aber auch erst im 15. Jahrhundert angelegter Kalender des Domkapitels, in den ältere Kalendernotizen eingegangen sind, berichtet ohne Jahresangabe, dass der Krakauer Bischof am 11. April getötet worden sei; ebd., S. 139.

(„regem vindicantem sic se turpiter“) an dem „Verräter-Bischof“ („traditorem episcopum“) vor allem selbst geschadet.³

Acht bis neun Jahrzehnte später rückte der erste einheimische polnische Chronist, der von 1208–1218 als ein Nachfolger Stanisławs im Krakauer Bischofsamt wirkende Magister Vincentius, die Angelegenheit in ein anderes Licht. Seiner Schilderung zufolge habe der „allerheiligste Bischof der Krakauer“ („sacerrimus Cracouiensium pontifex“) wiederholt versucht, einen ungerechten und grausamen Herrscher zur Umkehr zu bewegen. Zu diesem Zweck habe er dem König „zunächst mit dem Untergang des Königreiches“ gedroht und schließlich „gegen ihn das Schwert des Kirchenbanns“ gezogen („anathematis gladium intendat“). Der „auf der Bahn des Bösen“ aber nicht zu bremsende Bolesław II. sei daraufhin „von einer noch entsetzlicheren Raserei erfasst“ worden und habe den „unschuldigen Bischof“ („pium presulem“) mitten im Gottesdienst „nahe am Altar“ („prope aram“) enthauptet und seine Glieder in kleinste Teile zerhackt.⁴

Einen gewaltsamen Tod Stanisławs belegen auch Untersuchungen, die 1963 an seinen sterblichen Überresten durchgeführt werden konnten. Sein nicht vollständig erhaltener Schädel wies Spuren von einem Schlag mit einem stumpfen Gegenstand auf, der wahrscheinlich zum Tod führte. Anhand des Schädels, bei dem noch ein großer Teil des gut ausgebildeten Gebisses erhalten war, konnte das Alter des Toten auf etwa 40 Jahre bestimmt werden, womit das Geburtsdatum des Heiligen um 1040 angesetzt werden kann.⁵

Alle weiteren Angaben zu Stanisławs Leben entstammen bereits den um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Kontext seiner Kanonisierung verfassten Quellen. Ihnen ist mit einiger Verlässlichkeit nicht mehr zu entnehmen, als dass der Heilige in dem knapp 60 km östlich von Krakau gelegenen Ort Szczepanów als Sohn einer kleinpolnischen Großenfamilie zur Welt kam, eine für höhere kirchliche Ämter qualifizierende Ausbildung erhielt und dank der Nähe seiner Familie zum Herrscher eine aussichtsreiche politische Karriere einschlagen konnte. Eine solche war im 11. Jahrhundert auch im kirchlichen Bereich noch ganz von der Gunst des

³ Galli anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, hrsg. von Karol Maleczyński, in: MPH NS 2, Krakau 1952, S. 53 (I, 27); Polens Anfänge. Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, Graz u. a. 1978, S. 91–92.

⁴ Magistri Vincentii Chronica Polonorum/Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius, übersetzt, eingeleitet und hrsg. von Eduard Mühle, Darmstadt 2014, S. 174–175.

⁵ Marian Kusiak/Jan Olbrycht, Protokół badania relikwiarza z czaszką św. Stanisława Szczepanowskiego [Protokoll der Untersuchung des Reliquiars mit dem Schädel des hl. Stanisław von Szczepanów], in: Sacrum Poloniae Millennium 11 (1965), S. 677–708, hier S. 681–683.

Herrschers abhängig, so dass Stanisław bei seiner Erhebung zum Krakauer Bischof im Jahr 1072 ein enger Vertrauter Bolesławs II. gewesen sein muss.⁶

Ob sich der spätere Konflikt zwischen Bischof und König an rein persönlichen oder an politischen Gegensätzen entzündet hat, ist nicht zu klären. Möglicherweise haben Teile der Großen eine – vielleicht von Bolesławs jüngerem Bruder Władysław Herman unterstützte – Opposition gegen den König gebildet, der sich der Krakauer Bischof angeschlossen hat.⁷ Nach dessen gewaltsamem Tod musste Bolesław II. jedenfalls nach Ungarn fliehen, wo er unter ungeklärten Umständen 1081/82 ums Leben kam. Seinen Thron übernahm Władysław Herman, der – wie sein Sohn Bolesław III. – kein Interesse an der Etablierung einer besonderen Erinnerung an den von einem Mitglied seiner Familie zu Tode gebrachten Bischof entwickelte.⁸ Lediglich im kleinen Kreis der Krakauer geistlichen Elite bewahrte

⁶ Zur politischen Entwicklung und dem Verhältnis zwischen *regnum* und *sacrum* im frühpiastischen Polen vgl. Eduard Mühle, *Die Piasten. Polen im Mittelalter*, München 2011, S. 18–37.

⁷ Aus der Fülle der Literatur zum Konflikt vgl. nur [NN] Angerstein, *Der Konflikt des polnischen Königs Boleslaus II. mit dem Krakauer Bischof Stanislaus*, in: *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 4 (1889), S. 259–281; Max Gumpłowicz, *Bolesław II. und der heilige Stanislaus*, in: ders.: *Zur Geschichte Polens im Mittelalter. Zwei kritische Untersuchungen über die Chronik des Baldwin Gallus*, Innsbruck 1898, S. 239–258; Marian Plezia, *Dookoła sprawy św. Stanisława. Studium źródłoznawcze* [Zur Frage des hl. Stanisław. Eine quellenkundliche Studie], in: *Analecta Cracoviensia* 11 (1979), S. 251–431; Tadeusz Grudziński, *Boleslaus the Bold, called also the Bountiful, and Bishop Stanislaus: The Story of a Conflict*, Warsaw 1985, bes. S. 89–207; Gerard Labuda, *Święty Stanisław. Biskup krakowski, patron Polski. Śladami zabójstwa, męczeństwa, kanonizacji* [Der heilige Stanisław. Krakauer Bischof, Patron Polens. Auf den Spuren des Mordes, Martyriums und der Kanonisation], Poznań 2000, S. 13–128; ders., *Wznowienie dyskursu w sprawie męczeństwa i świętości biskupa krakowskiego Stanisława* [Wiederaufnahme des Diskurses in der Angelegenheit des Martyriums und der Heiligkeit des Krakauer Bischofs Stanisław], in: *NP* 108 (2007), S. 5–57; Jerzy Wyrozumski, *Pomazaniec przeciw pomazańcowi* [Ein Gesalbter gegen einen Gesalbten], in: *Święty Stanisław w życiu Kościoła w Polsce. 750-lecie kanonizacji*, hrsg. von Andrzej A. Napiórski, Kraków-Skałka 2003, S. 95–104; Piotr Guzowski, *Konflikt biskupa Stanisława z królem Bolesławem Śmiałym. Stanowisko Kościoła wobec zamachów stanu we wczesnośredniowiecznej Polsce* [Der Konflikt des Bischofs Stanisław mit dem König Bolesław dem Kühnen. Die Haltung der Kirche gegenüber 'Staatsstreichen' im frühmittelalterlichen Polen], in: *Zamach stanu w dawnych społecznościach*, hrsg. von Arkadiusz Sołtysiak, Warszawa 2004, S. 261–273; Krzysztof Skwirczyński, *Recepcja idei gregoriańskich w Polsce do początku XIII wieku* [Die Rezeption der gregorianischen Idee in Polen bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts], Wrocław 2005, S. 113–246; Włodzimierz Bielak, *Jeszcze w sprawie factum biskupa krakowskiego Stanisława ze Szczepanowa* [Noch einmal zur Frage der Angelegenheit des Krakauer Bischofs Stanisław von Szczepanów], in: *NP* 115/116 (2011), S. 145–162.

⁸ Vgl. Danuta Borawska, *Z dziejów jednej legendy. W sprawie genezy kultu św. Stanisława biskupa* [Aus der Geschichte einer Legende. Zur Frage der Genese des Kultes des hl. Bischofs Stanisław], Warszawa 1950, S. 11.

man dem Bischof ein Gedenken und sorgte dafür, dass seine Gebeine aus der Michaelskirche vom Skalka-Felsen in die Krakauer Kathedrale umgebettet wurden.⁹ Ein in der Öffentlichkeit verbreiteter Kult und ein Bestreben, Stanisław heilig sprechen zu lassen, war damit aber noch nicht verbunden.¹⁰

Die Entwicklung des Kultes

Die Voraussetzungen für eine veränderte Stanisław-Wahrnehmung und die Ausbildung eines an die Person des Bischofs gebundenen Heiligenkultes entstanden nach der Mitte des 12. Jahrhunderts.¹¹ Zu diesem Zeitpunkt begann das unter den

⁹ Ein Teil der Forschung hält die Nachricht in Vita maior unten S. 103 (III,1) von einer ersten Überführung bereits im Jahr 1088 für verlässlich, so Gerard Labuda, *Translacje relikwii św. Stanisława biskupa krakowskiego w rozwoju jego kultu* [Die Überführung der Reliquien des hl. Stanisław, des Krakauer Bischofs, in der Entwicklung seines Kultes] in: *Miasta – Ludzie – Instytucja – Znaki. Księga jubileuszowa ofiarowana Profesorowi Bożenii Wyrozumskiej w 75-rocznicę urodzin*, hrsg. von Zenon Piech, Kraków 2008, S. 417–423, bes. S. 421. Andere verwerfen sie als eine spätere hagiografische Amplifikation und gehen davon aus, dass die Überführung erst in den 1140er Jahren nach Fertigstellung des romanischen Neubaus der Kathedrale erfolgte, so Borawska, *Z dziejów* (wie Anm. 8), S. 56, 61, 63–64; Plezia, *Dookoła* (wie Anm. 7), S. 326–329; ders., *Epitafium Stanisława w katedrze krakowskiej* [Das Epitaph des Stanisław in der Krakauer Kathedrale], in: *Eos* 57 (1967/68), S. 307–328, bes. S. 311–313; Michał Rożek, *Ara patriae. Dzieje grobu św. Stanisława w katedrze na Wawelu* [Der Altar des Vaterlandes. Geschichte des Grabes des hl. Stanisław in der Kathedrale auf dem Wawel], in: *Analecta Cracoviensia* 11 (1979), S. 433–460, bes. S. 439.

¹⁰ Anders ein Teil der älteren Forschung, der die Anfänge des Kultes in das Jahr 1088 datiert und mit der vermeintlichen ersten Umbettung der Gebeine des Heiligen im Jahr 1088 in Verbindung brachte; vgl. dazu Anm. 9 sowie Jerzy Rajman, *Przedkanonizacyjny kult św. Stanisława biskupa* [Der Kult des hl. Bischofs Stanisław vor der Kanonisation], in: *NP* 80 (1993), S. 5–48, hier S. 9–22.

¹¹ Von der jüngeren Forschung überwiegend abgelehnt werden Versuche, zwei ikonographische Quellen als Belege für eine frühe Etablierung des Kultes heranzuziehen. Zum einen ist ein in die 1130er bzw. 1160–80er Jahre datierter Skulpturenzyklus, der die Seitenwände eines Taufbeckens im südschwedischen Tryde schmückte, als eine Darstellung des Bolesław-Stanisław-Konfliktes interpretiert worden, so von Johnny Roosval, *Die Steinmeister Gotlands. Eine Geschichte der führenden Taufsteinwerkstätte des schwedischen Mittelalters, ihrer Voraussetzungen und Begleit-Erscheinungen*, Stockholm 1918, S. 163–166 und Taf. XLVII–XLIX; Władysław Semkowicz, *Sprawa św. Stanisława w świetle nowego źródła ikonograficznego* [Die Angelegenheit des hl. Stanisław im Licht einer neuen ikonographischen Quelle], Kraków 1925 und neuerdings noch einmal (in Unkenntnis der inzwischen von polnischer Seite vorgebrachten Gegenargumente) von Jan Svanberg, *The Legend of Saint Stanislaus and King Boleslaus on the 12th Century font in Tryde, Sweden*, in: *Folia Historiae Artium. Seria Nowa* 5/6 (2000/2001), S. 25–42; dazu der kritische Kommentar von Marek Walczak, *O chrzcielnicy w Tryde raz jeszcze* [Noch einmal über das Taufbecken in Tryde], ebd. 7 (2001), S. 107–111. Zum anderen hat man ein 1799 zerstörtes, aus einer Zeichnung des 18. Jahrhunderts bekanntes Relief, das sich ursprünglich in der um die Mitte

Söhnen Bolesławs III. aufgeteilte *regnum Poloniae* in konkurrierende Teilherrschaften auseinanderzufallen.¹² Die damit verbundenen innerdynastischen Konflikte eröffneten der Kirche den Spielraum, sich nach und nach der herzoglichen Bevormundung zu entziehen und ein eigenständiges politisches Profil zu gewinnen. In diesem Zusammenhang lag auch ein Rückgriff auf das Instrument des Heiligenkultes nahe.

Zu Beginn der 1180er Jahre stützte der Krakauer Klerus seine emanzipativen Bestrebungen zunächst aber noch auf einen fremden Heiligen. 1184 ließ der Krakauer Bischof Gedko Reliquien des heiligen Florian aus Italien in die Krakauer Kathedrale überführen. Auf diese Weise sollte ein lokaler Kult etabliert werden, der eine Rangerhöhung der Krakauer Kirche und zugleich eine Festigung der politischen Stellung Kasimirs II., der sich 1177 mit Hilfe der kleinpolnischen weltlichen und geistlichen Großen widerrechtlich der Krakauer Seniorats Herrschaft bemächtigt hatte, zu befördern versprach. Diesem Versuch war jedoch wenig Erfolg beschieden.¹³ Weitaus erfolgreicher sollte der Rückgriff auf einen einheimischen Märtyrer sein.

Es war der Geschichtsschreiber und Bischof Vincentius, der zu diesem Zweck gegen Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts die entscheidende Umgestaltung des Stanisław-Bildes vornahm. Er ließ aus dem „Verräter-Bischof“ den ‚idealen Bischof‘ werden, der die Werte des Christentums und die Interessen der Kirche gegenüber der weltlichen Macht bis in den Tod verteidigte. Dabei begnügte sich Vincentius nicht mit einer bloßen Rehabilitierung des Bischofs, sondern erhob Stanisław – vielleicht unter dem Einfluss der ersten Vita des im Dezember 1070

des 12. Jahrhunderts errichteten Kirche des Breslauer Vinzenzklosters befand, als eine Darstellung der Konfrontation zwischen Bolesław und Stanisław gedeutet, so Conrad Buchwald, Reste des Vinzenzklosters bei Breslau, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift I (1900), S. 61–79, Abb. S. 75; Piotr Bohdziewicz, Zjazdy Łęczyckie XII wieku a powstanie kultu św. Stanisława Biskupa [Die Hoftage von Łęczyca des 12. Jahrhunderts und die Entstehung des Kultes des hl. Bischofs Stanisław], in: RHum 2–3 (1950–51), S. 237–267, bes. S. 251–252; Witold Sawicki, Zapoznane źródło ikonograficzne do dziejów i ustroju Polski piastowskiej [Eine vertraute ikonographische Quelle zur Geschichte und Verfassung des piastischen Polen], in: Zeszyty Naukowe KUL 8 (1965), S. 21–36. Die gegen diese Deutungen sprechenden Argumente bei Plezia, Dookoła (wie Anm. 7), S. 269–278; Labuda, Święty Stanisław (wie Anm. 7), S. 147–156; Zygmunt Świechowski, Ikonografia św. Stanisława we wczesnej rzeźbie monumentalnej [Ikonographie des hl. Stanisław in der frühen Monumentalskulptur], in: Analecta Cracoviensia 11 (1979), S. 539–550, hier S. 541–545.

¹² Vgl. Labuda, Święty Stanisław (wie Anm. 7), S. 141; Mühle, Die Piasten (wie Anm. 6), S. 63–73.

¹³ Erst im 14. Jahrhundert erfuhr der Krakauer St. Florianuskult eine Wiederbelebung, in deren Zusammenhang ein kurzer Bericht über die Überführung der Reliquien entstand: Translatio sancti Floriani, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884 [Nachdruck: Warszawa 1961], S. 755–762.

vor dem Altar ermordeten, 1173 heiliggesprochenen Erzbischofs Thomas Beckett¹⁴ – bereits zu einem Heiligen. Ausdrücklich sprach er von den „an [diesem] Heiligen [vollbrachten] Wundertaten des Erlösers“. Vor allem aber erfand er jene wirkmächtige Geschichte von der Wiederherstellung des Leichnams des Ermordeten, die den Kern und Ausgangspunkt der hagiographischen und politischen Idee des Stanisław-Kultes bilden sollte. Danach seien „aus den vier Himmelsrichtungen vier Adler“ herbeigeflogen, die den Leichnam „des Märtyrers“ Tag und Nacht vor dem Zugriff der Geier und anderer Aasvögel bewahrt hätten. „An den einzelnen Stellen, an denen die Einzelteile des heiligen Körpers zerstreut“ lagen, hätten „wunderbar wie Gold [...] viele göttliche Lichter“ geleuchtet. Fromme Männer, die sich daraufhin dem Ort näherten, um die zerstreuten Körperteile einzusammeln, hätten „einen unversehrten Körper vorgefunden, der nicht einmal ein Zeichen von Narben trug.“ Diese Männer hätten den Leichnam fortgetragen und „eingehüllt in göttliche Wohlgerüche in der kleineren Kirche des heiligen Michael aufbewahrt.“¹⁵

Wie intensiv die Zeitgenossen das von Magister Vincentius entworfene Stanisław-Bild aufgegriffen haben, ist schwer zu sagen. Sein Nachfolger im Bischofsamt, Iwo Odrowąż (1218–1229), scheint erste Überlegungen angestellt zu haben, es einem regelrechten Kanonisationsverfahren zugrunde zu legen. Doch hat sein Nachfolger, Bischof Wisław (1229–1242), diesen Gedanken offenbar nicht weiterverfolgt.¹⁶ Erst der dritte Nachfolger des Vincentius, Bischof Prandota (1242–1266), unternahm ernsthafte Schritte, Stanisław in Rom heiligsprechen zu lassen. Er ließ um 1244 feierlich die Gebeine Stanisławs in der Kathedrale umbetten¹⁷ und veranlasste, dass Nachrichten über sein Leben und Wunderwirken gesammelt und aufgezeichnet wurden. Es dürfte kein Zufall sein, dass die überwiegende Zahl seiner später aufgezeichneten Wunder in die 1240er Jahre datieren.

¹⁴ Vgl. Borawska, *Z dziejów* (wie Anm. 8), S. 20–24; Thomas Wunsch, Kultbeziehungen zwischen dem Reich und Polen, in: *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*, hrsg. von Alexander Patschovsky/Thomas Wunsch, Ostfildern 2003, S. 357–400, hier S. 374–377; Wojciech Mruk, *Święty Stanisław i święty Tomasz, czyli o biskupach broniących swobód kościoła* [Der heilige Stanisław und der heilige Thomas oder über Bischöfe, die die Freiheiten der Kirche verteidigten], in: ders., *Homo sanctus. Wzorce świętych w Europie łacińskiej w średniowieczu*, Warszawa 2018, S. 205–226.

¹⁵ *Magistri Vincentii Chronica* (wie Anm. 4), S. 176–177.

¹⁶ Vgl. dazu die Bemerkung in *Vita maior* unten S. 107 (III, 4), dass es Wisław „als Bischof so viele Jahre zugelassen habe, dass der Leib des heiligen Stanisław im Staub der Erde lag“.

¹⁷ Labuda, *Translacje* (wie Anm. 9), S. 422; Maria Starnawska, *Dominikanie, św. Jacek i elewacja szczątków św. Stanisława przez biskupa Prandotę* [Die Dominikaner, der hl. Jacek und die Erhebung der Gebeine des hl. Stanisław durch Bischof Prandota], in: *Mendykanci w średniowiecznym Krakowie*, hrsg. von Krzysztof Ożóg, Kraków 2008, S. 407–424, bes. S. 416–417, 420.

Das zusammengestellte Material wurde nach Rom geschickt und dem Papst vorgelegt, der ein förmliches Kanonisationsverfahren eröffnete.¹⁸ Der zu diesem Zweck eingesetzten ‚Kommission‘ gehörten der Erzbischof von Gnesen, Pelka, der Bischof von Breslau, Thomas, sowie der Abt des Zisterzienserklosters Leubus, Heinrich, an. Sie sollten vor Ort „die guten Werke und Wunder [Stanisławs] auf das Sorgfältigste [...] untersuchen.“¹⁹ Das Ergebnis ihrer Prüfung wurde 1251/52 von den Krakauer Kanonikern Jakob von Skaryszew und Gerard Gallicus in Begleitung einiger Krakauer Dominikaner und Franziskaner dem Papst überbracht.²⁰ Innozenz IV. sah freilich noch Klärungsbedarf und entsandte einen Vertrauten, den Franziskaner Jakob von Velletri, nach Krakau. Er sollte weitere Nachforschungen anstellen, vor allem Zeugen befragen.²¹

Eine zeitgenössische Abschrift des im Sommer 1252 verfassten Verhörprotokolls, dessen Original Jakob von Velletri mit nach Rom nahm, hat sich im Archiv des Krakauer Domkapitels erhalten.²² Es handelt sich um einen 3,5 m lan-

¹⁸ Zum Kanonisationsverfahren Jan Lisowski, *Kanonizacja św. Stanisława w świetle procedury kanonizacyjnej kościoła dzisiaj i dawniej* [Die Kanonisation des hl. Stanisław im Licht des Kanonisationsverfahrens der Kirche heute und früher, Rom 1953, bes. S. 129–237; André Vauchez, *Sainthood in the Later Middle Ages*, Cambridge 1997, S. 46, 53, 70; Labuda, *Święty Stanisław* (wie Anm. 7), S. 157–161; Ryszard Banach, *Kanonizacja św. Stanisława i jej znaczenie* [Die Kanonisation des hl. Stanisław und seine Bedeutung], in: *Święty Stanisław patronem ładu społecznego*, hrsg. von Bogusław Wójcik, Tarnów 2003, S. 29–41; Otfried Krafft, *Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation. Ein Handbuch*, Köln u. a. 2005, S. 500–518.

¹⁹ Mandatsbulle Innozenz IV. an Jakob von Velletri, unten S. 40–43; vgl. *Vita maior* unten S. 110–113 (III, 7) und *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 83, wo es zum Jahr 1250 heißt: „Miracula beati Stanyzlai martiris gloriosi per dominum Fulconem archiepiscopum Gneznensem, Thomam episcopum Wratislaviensem et abbatem de Lubes examinatur“ (Die Wunder des heiligen Stanislaus, des glorreichen Märtyrers, werden durch Herrn Fulko, den Erzbischof von Gnesen, Thomas, den Bischof von Breslau und den Abt von Leubus geprüft).

²⁰ *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 83–84 zum Jahr 1251: „Magister Jacobus doctor decretorum et magister Gerardus can[onici] Crac[ovienses] cum Predicatoribus et Minoribus pro canonizatione beati Stanyzlai certi nuncii et procuratores eiusdem negotii ad Romanam curiam destinatur“ („Die Krakauer Kanoniker Magister Jakobus, Doktor des Kirchenrechts, und Magister Gerardus werden gemeinsam mit Dominikanern und Franziskanern für die Kanonisation des heiligen Stanislaus zu zuverlässigen Boten und Vertretern eben dieser Angelegenheit gegenüber der Römischen Kurie bestimmt“). Zum Umfeld des Krakauer Domkapitels zur Zeit der Kanonisation vgl. Krzysztof Ożóg, *Środowisko katedralne krakowskie w dobie kanonizacji św. Stanisława* [Das Krakauer Kathedralmilieu in der Zeit der Kanonisation des hl. Stanisław], in: *Święty Stanisław* (wie Anm. 7), S. 61–80.

²¹ Mandatsbulle Innozenz IV. an Jakob von Velletri, unten S. 40–43.

²² *Archiwum Krakowskiej Kapituły Katedralnej* [Archiv des Krakauer Domkapitels], sygn. Ms 228; ediert in *Miracula sancti Stanisłai*, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884

gen, 22–25 cm breiten, einseitig beschriebenen Rotulus der am Beginn und Ende beschädigt ist, so dass er das Protokoll nicht vollständig überliefert. Von den 40 in ihm rubrizierten, mit den entsprechenden Zeugenreihen versehenen Wunderberichten („Artikel VII“ bis „Artikel XLVI“) sind 34 in teils wörtlicher Form in den Wunderkatalog der *Vita maior* eingegangen. Nach Überprüfung und Ergänzung der Materialien, zu denen spätestens jetzt auch eine Lebensbeschreibung des Märtyrers gehört haben dürfte, begab sich erneut eine polnische Gesandtschaft nach Rom.²³ Ihr gelang es schließlich, Papst und Kardinäle von der ‚Heiligkeit‘ Stanisławs zu überzeugen, so dass Innozenz IV. am 8. September 1253 in der Franziskus-Basilika zu Assisi die Kanonisation vollzog.²⁴

Nach der Heiligsprechung breitete sich die Verehrung des neuen Heiligen rasch und nachhaltig über ganz Polen aus. Sie wurde in liturgischen Texten, Predigten, ikonographischen Repräsentationen und historiographischen Werken beständig weiter propagiert und stellte bald den älteren Adalberts-Kult in den Schatten.²⁵

[Nachdruck: Warszawa 1961], S. 285–318; im Folgenden zitiert nach der neueren Edition: Cuda św. Stanisława. Tekst łaciński wydał i komentarzem opatrzył Zbigniew Perzanowski, przekład Janina Pleziowa [Die Wunder des hl. Stanisław. Lateinischer Text, herausgegeben und mit Kommentar versehen von Zbigniew Perzanowski, Übersetzung Janina Pleziowa], in: *Analecta Cracoviensia* 11 (1979), S. 47–141, hier S. 68–141; eine Beschreibung der äußeren Erscheinung der Quelle ebd. S. 47–50. Vgl. auch *Średniowieczne żywoty i cuda patronów Polski* [Mittelalterliche Viten und Wunder der Patrone Polens], hrsg. von Marian Plezia, Warszawa 1977, S. 151–166; Aleksandra Witkowska, *Miracula małopolskie z XIII i XIV wieku. Studium źródłoznawcze* [Kleinpolnische Wunder des 13. und 14. Jahrhunderts. Eine quellenkundliche Studie], in: *RHum* 19 (1971), 2, S. 29–161, hier S. 43–49; dies., *The Thirteenth-Century Miracula of St. Stanislaus, Bishop of Krakow*, in: *Procès de canonization au Moyen Âge. Aspects juridiques et religieux*, hrsg. von Gábor Klaniczay, Roma 2004, S. 149–163, hier S. 153–156.

²³ *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 84 zum Jahr 1253: „Magister Jacobus et magister Gozuinus can[onici] Crac[ovienses] ad Romanam curiam remittuntur pro canonizatione dicti sancti Stanyzlai“ („Die Krakauer Kanoniker Magister Jakobus und Magister Gozinus werden für die Kanonisation des genannten heiligen Stanisław erneut an die Römische Kurie geschickt“).

²⁴ Siehe Bulle Papst Innozenz’ IV. unten S. 170–177, die auf den 17. September ausgestellt ist; aus *Vita maior* unten S. 164–165 (III, 56) geht als Termin jedoch der Geburtstag Mariens, d. h. der 8. September hervor; vgl. auch Krafft, *Papsturkunde* (wie Anm. 18), S. 504–505.

²⁵ Zur Entwicklung des Kultes allgemein Marcin R. Pauk, *Kult św. Stanisława na tle innych kultów politycznych Europy Środkowej w średniowieczu* [Der Kult des hl. Stanisław vor dem Hintergrund anderer politischer Kulte Mitteleuropas im Mittelalter], in: *Kult św. Stanisława na Śląsku (1253–2003)*, hrsg. von Anna Pobóg-Lenartowicz, Opole 2004, S. 31–47; aus kunsthistorischer Perspektive: Agnieszka Rożnowska-Sadraei, *Pater patriae. The Cult of Saint Stanislaus and the Patronage of Polish Kings 1200–1455*, Krakow 2008; auf die Verbreitung des Kultes in Predigten fokussiert Stanislava Kuzmová, *Preaching Saint Stanislaus. Medieval Sermons on Saint Stanislaus of Cracow. His Image and Cult*, Warszawa 2013; dies., *Division and Reintegration*

Früh wirkte sie auch in Nachbargebiete hinein.²⁶ Der heilige Stanisław stieg zu dem ‚nationalen‘ Heiligen der Polen auf. In dieser Eigenschaft nimmt er bis heute einen zentralen Platz in ihrem kulturellen Gedächtnis ein.²⁷

Die Lebensbeschreibungen und ihr Autor

Bereits im Zusammenhang mit der Heiligsprechung sind zwei Lebensbeschreibungen entstanden, denen im 14. Jahrhundert eine Überarbeitung durch einen anonymen Autor und im 15. Jahrhundert eine eigenständige Darstellung aus der Feder des bedeutenden polnischen Geschichtsschreibers Jan Długosz zur Seite gestellt wurden.²⁸ Die beiden noch dem 13. Jahrhundert zugehörigen Werke wer-

of the body of St. Stanislaus: A Political Analogy in Sermons?, in: Promoting the Saints. Cults and Their Contexts from Late Antiquity until the Early Modern Period, hrsg. von Ottó Gecser u. a., Budapest 2011, S. 151–163; vgl. auch Zenon Piech, Darstellungen des heiligen Stanislaus als Schutzheiligen des Herrschers, des Staates und der Dynastie der Jagiellonen, in: Fonctions sociales et politiques du culte des saints dans les sociétés de rite grec et latin au Moyen âge et à l'époque moderne. Approche comparative, hrsg. von Marek Derwich/Michail Dmitriev, Wrocław 1999, S. 125–160; ders., Przeszłość zobrazowana: święci patroni i władcy [Imaginierte Vergangenheit: heilige Patrone und Herrscher], in: Przeszłość w kulturze średniowiecznej Polski. Band 2, hrsg. von Halina Manikowska, Warszawa 2018, S. 59–119, hier S. 93–109.

²⁶ Zur frühen Rezeption in Böhmen vgl. Zbigniew Jakubowski, Polityczne i kulturowe aspekty kultu biskupa krakowskiego Stanisława w Polsce i w Czechach w średniowieczu [Politische und kulturelle Aspekte des Kultes des Krakauer Bischofs Stanisław in Polen und Böhmen im Mittelalter], Częstochowa 1988, S. 58–100; ders., Reperkusje tzw. 'sprawy Stanisława' w Czechach po roku 1253 [Auswirkungen der sog. 'Stanisław-Frage' in Böhmen nach dem Jahr 1253], in: Folia Historica Bohemica 13 (1990), S. 87–129; Marek Stawski, Wokół listu Przemysła Otokara II do biskupa krakowskiego Prandoty – jego historyczne tło i początki kultu św. Stanisława w Czechach [Zu einem Brief Przemysl Otokars II. an den Krakauer Bischof Prandota – sein historischer Hintergrund und die Anfänge des hl. Stanisław-Kultes in Böhmen], in: Kościół w Polsce a sąsiedzi, hrsg. von Janusz Grabowski/Tadeusz Paweł Rutkowski, Warszawa 2017, S. 221–247.

²⁷ Vgl. exemplarisch: Franciszek Mróz, Geograficzny zasięg kultu św. Stanisława w Polsce [Die geographische Reichweite des hl. Stanisław-Kultes in Polen], in: Peregrinus Cracoviensis 14 (2003), S. 103–118; Bolesław Przybyszewski, Święty Stanisław biskup męczennik. Sprawa świętego Stanisława, biografia, legenda, kult, ikonografia, polemika z Gerardem Labudą [Der heilige Bischof-Märtyrer Stanisław. Die Angelegenheit des heiligen Stanisław, Biographie, Legende, Kult, Ikonographie. Eine Polemik mit Gerard Labuda], Rzeszów/Lańcut 2005.

²⁸ Die mit den Worten *Tradunt* beginnende Überarbeitung gedruckt in Martini Galli chronicon ad fidem codicum [...] denuo recensuit ex mandato Regiae Societatis Philomatae Varsaviensis, Vitamque s. Stanislai atque inventarium ecclesiae metropolitanae Gnesensis adiecit Joannes Vincentius Bandkiewicz, Varsaviae 1824, S. 321–380; BHL Nr. 7836. Długoszs Version gedruckt in: Vita Sanctissimi Stanislai Cracoviensis Episcopi, hrsg. von Ignatius Polkowski/Żegota Pauli, in: Joannis Długossii Senioris Canonici Cracoviensis opera omnia. Vol. 1, Cracoviae 1887, S. 1–181; BHL Nr. 7839–7841. Zu beiden Werken vgl. Kuzmová, Preaching (wie Anm. 25), S. 43–45, 52–58;

den seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als die „kleinere“ und die „größere“ Lebensbeschreibung – *Vita minor* und *Vita maior* – bezeichnet.²⁹ Über das wechselseitige Verhältnis, das genaue Abfassungsdatum und den Verfasser der beiden Texte hat die Forschung lange kontrovers diskutiert. Heute besteht Einigkeit darüber, dass beide Viten aus der Feder eines Mannes stammen – des Dominikaners Vincentius von Kielce oder Kielcza. Er stellt sich in der *Vita maior* selbst mit den Worten „ich Bruder Vincentius vom Orden der Predigerbrüder“ („ego frater Vincencius de ordine fratrum ordinis predicatorum“) als Autor und zugleich als ein älterer Mann vor, dessen Lebensende nahe sei („statum in fine conversationis“).³⁰

Über seine Person ist darüber hinaus wenig Sicheres bekannt.³¹ Schon die Frage, ob sich sein in Quellen des 15. Jahrhunderts überlieferter Beiname auf das gut 100 km nordöstlich von Krakau gelegene Kielce oder das 140 km nordwestlich

Wojciech Drelicharz, *Unifying the Kingdom of Poland in Medieval Historiographic Thought*, Kraków 2019, S. 298–309, 410–417.

²⁹ Dabei knüpfte der Herausgeber beider Texte, Wojciech Kętrzyński, an den Titel *Legenda minor de s. Stanislao martire et pontifice* an, den Ignacy Polkowski 1882 dem von ihm herausgegebenen Faksimile einer die Vita enthaltenden Handschrift des 14. Jahrhunderts gegeben hatte; andere haben in Anknüpfung an Jan Długosz vorgeschlagen, die beiden Viten mit den Bezeichnungen *Legenda s. Stanislai* (= *Vita minor*) und *Vita s. Stanislai* (= *Vita maior*) zu unterscheiden; Gerard Labuda, *Twórczość hagiograficzna i historiograficzna Wincentego z Kielc* [Das hagiographische und historiographische Schaffen des Vincentius von Kielce], in: *SŻ* 16 (1971), S. 103–137, hier S. 115; Brygida Kürbis, *Jak czytać najstarsze teksty o świętym Stanisławie* [Wie liest man die ältesten Texte über den heiligen Stanisław], in: dies., *Na progach historii*, Band 2: *O świadectwach do dziejów kultury Polski średniowiecznej*, Poznań 2001, S. 105–128, hier S. 122–123.

³⁰ Siehe unten S. 46–47.

³¹ Zur Person (mit unterschiedlichen Positionen): Tadeusz Wojciechowski, *O życiu i pismach Wincentego z Kielc* [Über das Leben und die Schriften des Vincentius von Kielce], in: *Pamiętnik Akademii Umiejętności. Wydział Filologiczny i Historyczno-Filozoficzny* 5 (1885), S. 30–36; Marian Plezia, *Wincenty z Kielc, historyk polski z pierwszej połowy XIII w.* [Vincentius von Kielce, ein polnischer Historiker der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts], in: *SŻ* 7 (1962), S. 15–41; Labuda, *Twórczość* (wie Anm. 29); ders., *Zaginiona kronika z pierwszej połowy XIII wieku w rocznikach królestwa polskiego Jana Długosza. Próba rekonstrukcji* [Eine verlorene Chronik der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Jan Długoszs Annalen des polnischen Königreiches], Poznań 1983, S. 169–171; Andrzej Latkowski, *Wincenty z Kielczy, dominikanin – życie i twórczość* [Vincentius von Kielcza, ein Dominikaner – Leben und Schaffen], in: *Przegląd Tomistyczny* 5 (1992), S. 63–69; Mariusz Woskowski, *Wincenty z Kielczy. Człowiek i dzieło* [Vincentius von Kielcza. Mensch und Werk], in: *Kult św. Stanisława na Śląsku (1253–2003)*, hrsg. von Anna Pobóg-Lenartowicz, Opole 2004, S. 107–116; vgl. auch Agata Siwczyńska, *Spór o biografię Wincentego dominikanina* [Der Streit über die Biographie des Dominikaners Vincentius], in: *Studenckie Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 13 (2000), 4, S. 35–54; Drelicharz, *Unifying* (wie Anm. 28), S. 113–117.

von Krakau gelegene oberschlesische Kielcza bezog, bleibt unentschieden. Unsicher ist auch, ob jener Vincentius, der 1222 als einer der Kapläne des Krakauer Bischofs Iwo Odrowąż begegnet, mit jener Person/jenen Personen identisch war, die zwischen 1227 und 1260 in kleinpolnischen und schlesischen Urkunden mit dem Namen Vincentius hervortritt/hervortreten.

Der Hagiograph Vincentius war ein enger Vertrauter von Bischof Iwo Odrowąż und scheint diesen 1229 als Krakauer Kanoniker auf einer Italienreise begleitet zu haben. Der Bischof starb auf dieser Reise in Modena; 1237 holte Vincentius von dort seine Gebeine zur Beisetzung in der Kirche der seit 1222 in Krakau ansässigen Dominikaner zurück.³² Wenig später trat er selbst in den Orden ein. Vielleicht ist er schon als Schüler der Krakauer Domschule mit dem von Magister Vincentius entworfenen Stanisław-Bild in Berührung gekommen. Sicher hat er dann die Bemühungen Iwo Odrowązs um eine weitere Verbreitung der Stanisław-Verehrung unterstützt; vielleicht war er bereits in dessen Auftrag in Stanisławs Heimatort Szczepanów gereist, um dort Informationen über ihn einzuholen.³³

Als Bischof Prandota seit 1242 dann ernsthaft den Plan einer Kanonisation verfolgte, musste auch der Wunsch nach Abfassung einer Lebensbeschreibung dringlich werden. Doch ist ungewiss, ob diesem Bedürfnis bereits in Gestalt der *Vita minor* Rechnung getragen worden ist.³⁴ Möglicherweise wurde der Kurie für das Kanonisationsverfahren zunächst eine andere, provisorische, nicht erhalten gebliebene Zusammenstellung von Lebensdaten vorgelegt.

Die *Vita minor* ist dann noch im 13. Jahrhundert unter dem 8. Mai in die polnische Version der *Legenda Aurea* des Jakob von Voragine eingefügt worden, wobei offenbar ihr (nicht erhalten gebliebener) Einleitungsteil entfiel.³⁵ Die Frage,

³² Diese Nachricht ist in dem (nur in seiner jüngeren, im frühen 17. Jahrhundert entstandenen Form überlieferten) Totenbuch der Krakauer Dominikaner überliefert; abgedruckt bei Heinrich Zeissberg, *Kleinere Geschichtsquellen Polens im Mittelalter*. Eine Nachlese, Wien 1877, S. 139.

³³ Vgl. den entsprechenden Hinweis in *Vita maior* unten S. 52–53 (I, 4).

³⁴ *Vita s. Stanislai episcopi Cracoviensis (Vita minor)*, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: *Monumenta Poloniae Historica* 4, Lwów 1884, S. 238–285; BHL Nr. 7832; polnische Übersetzung: *Żywot mniejszy św. Stanisława* [Die kleinere Vita des hl. Stanisław], in: *Sredniowieczne żywoty* (wie Anm. 22), S. 111–150; italienische Übersetzung: Vincenzo da Kielce, O.P.: *La „Vita Minor“ di S. Stanislao Vescove*. Introduzione, traduzione e note di Jan Władysław Woś, Siena² 1983, S. 25–69.

³⁵ Wojciech Kętrzyński hat seinerzeit 12 Handschriften der fast ausschließlich im Kontext der *Legenda Aurea* überlieferten *Vita minor* identifiziert; die älteste wird in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert und bietet den vollständigsten und besterhaltenen Text; die übrigen Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert; *Vita minor* (wie Anm. 34), S. 239–243. Die neuere Forschung geht davon aus, dass sich die *Vita minor* außer in den von Kętrzyński angeführten Handschriften in zahlreichen weiteren Handschriften erhalten haben dürfte. Schon Marian Plezia, *Na marginesie Złotej legendy (Chronologia hagiografii polskiej w połowie XIII w.)* [Eine

ob Vincentius von Kielce/Kielcza die *Vita minor* bereits vor oder erst nach der Kanonisation verfasst hat, ist letztlich bis heute nicht eindeutig geklärt.³⁶ Einigkeit besteht darüber, dass sie keinen (etwa für die *Legenda Aurea*) gekürzten Auszug aus der *Vita maior* darstellt³⁷, sondern dieser vorangegangen ist.³⁸

Dahingegen ist die *Vita maior* definitiv erst nach der feierlichen Heiligsprechung entstanden, die Vincentius von Kielce/Kielcza in Assisi (nimmt man seine lebendige Schilderung dieser Feier als ein entsprechendes Indiz³⁹) möglicherweise selbst miterlebt hat; wahrscheinlich gehörte er auch zu jenen Dominkanern, die als Mitglieder der polnischen Delegationen in Rom das Kanonisationsbegehren unterstützt hatten. Um 1255 hat er das erste Brevier-Offizium für den auf den 8. Mai festgelegten Feiertag des neuen Heiligen verfasst.⁴⁰ Bald nach

Randbemerkung zur Goldenen Legende (Chronologie der polnischen Hagiographie in der Mitte des 13. Jahrhunderts)], in: ders., *Od Arystotelesa do Złotej Legendy*, Warszawa 1958, S. 430–457, hier S. 439–440 verwies auf vier Kętrzyński seinerzeit nicht bekannte weitere Handschriften.

³⁶ Wojciech Kętrzyński, der noch von verschiedenen Autoren der *Vita minor* und *Vita maior* ausgegangen ist, datierte die Abfassung der *Vita minor* [in: *Vita minor* (wie Anm. 34), S. 245] in die Zeit um 1230; Plezia, *Na marginesie* (wie Anm. 35) S. 453 und Plezia, *Wincenty z Kielc* (wie Anm. 31), S. 22 in die Zeit „kurz nach 1242“, während Mieczysław Gębarowicz, *Początki kultu św. Stanisława i jego średniowieczny zabytek w Szwecji* [Die Anfänge des hl. Stanisław-Kultes und sein mittelalterliches Zeugnis in Schweden], in: *Rocznik Zakładu im. Ossolińskich* 1–2 (1927–28), S. 46–82, hier S. 51, Pierre David, *Les sources de l'histoire de Pologne à l'époque des Piasts* (963–1386), Paris 1934, S. 127–136, Borawska, *Z dziejów* (wie Anm. 8), S. 51–52 und Labuda, *Twórczość* (wie Anm. 29), S. 111, 135–136 davon ausgingen, dass sie erst nach der Kanonisation in den Jahren 1254/57–1261/66 verfasst worden sei; der Datierung nach der Kanonisation schließt sich auch die jüngste Forschung an, vgl. Tomasz Jurek, *Polska droga do korony królewskiej 1295–1300–1320* [Der polnische Weg zur Königskrone 1295–1300–1320], in: *Proměna středověčného Evropy raného a vrcholného středověku. Mocenské souvislosti a paralely*, hrsg. von Martin Wihoda/Lukáš Reitinger, Brno 2010, S. 139–191, hier S. 146–147; Drelicharz, *Unifying* (wie Anm. 28), S. 123; Jacek Banaszkiewicz, *Prolog do Rocznika kapituły krakowskiej, św. Stanisław i czas historyczny* [Der Prolog zu den *Annalen des Krakauer Domkapitels*, der hl. Stanisław und die historische Zeit], in: *Przeszłość w kulturze średniowiecznej Polski*. Band 1, hrsg. von dems. u. a., Warszawa 2018, S. 307–352, hier S. 310–312.

³⁷ So Grażyna G. Klimecka, *Legenda o świętym Stanisławie i dominikanie polscy* [Die Legende über den heiligen Stanisław und die polnischen Dominikaner], in: *Przegląd Tomistyczny* 6–7 (1997), S. 25–44, bes. S. 38–39, 44.

³⁸ Borawska, *Z dziejów* (wie Anm. 8), S. 31–52; Plezia, *Wincenty* (wie Anm. 31), S. 23–26, 29–35; Plezia, *Dookoła sprawy* (wie Anm. 7), S. 141–146; *Średniowieczne żywoty* (wie Anm. 22), S. 97–106; Drelicharz, *Unifying* (wie Anm. 28), S. 113–128; Banaszkiewicz, *Prolog* (wie Anm. 36), S. 309–320.

³⁹ Siehe *Vita maior* unten S. 166–167 (III, 56).

⁴⁰ *Officium breviarii de s. Stanisławo*, in: Henryk Kowalewicz, *Zabytki średniowiecznej liryki liturgicznej o św. Stanisławie*, in: *Analecta Cracoviensia* 11 (1979), S. 228–241, hier S. 227–230; eine neue Edition in Wincenty z Kielczy, *Oficjum o św. Stanisławie* [Vincentius von Kielcza. Das

1260/61 ist er dann im Krakauer Dominikanerkloster gestorben.⁴¹ Wann genau er zuvor die *Vita maior* verfasst hat, lässt sich nicht feststellen. Immerhin kann der Zeitraum anhand der Todesdaten des in der *Vita* bereits als verstorben bezeichneten Jacek Odrowąż (August 1257)⁴² und des ebendort noch als lebend angesprochenen Papstes Alexander IV. (Mai 1261)⁴³ ungefähr eingegrenzt werden.

Für die Neubearbeitung der Lebensbeschreibung hat sich der Hagiograph naheliegenderweise in erster Linie auf seine eigene, ältere Ausarbeitung, die *Vita minor*, gestützt (die ihrerseits in hohem Maße aus der Chronik des Magisters Vincentius geschöpft hatte). Darüber hinaus hat er die Aufzeichnungen über die Stanisław zugeschriebenen Wunder (u. a. in Gestalt des Protokolls der Untersuchungskommission von 1252) herangezogen. Diese beiden grundlegenden Quellen hat er durch seine Kenntnis der ältesten (nicht erhalten gebliebenen) Krakauer Hofannalen, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfassten Polnisch-Ungarischen Chronik, älterer mündlicher Traditionen sowie durch Auskünfte von Zeitgenossen ergänzt.⁴⁴

Auf dieser Grundlage ist ein dreiteiliger Text entstanden.⁴⁵ Dieser wird mit einer Vorrede eingeleitet, in der der Autor Schreibanlass und Auftraggeber nennt, sich selbst vorstellt und seine schriftstellerischen Unzulänglichkeiten mit einem

Offizium zum hl. Stanisław], hrsg. von Jakub Kubieniec, Kraków 2015; vgl. auch: Tomasz Gałuszka, *Mater Polonia. Z badań nad oficjum brewiarzowym ku czci św. Stanisława ze Szczepanowa* *Dies adest celebris* autorstwa Wincentego dominikanina [Mater Polonia. Forschungen über das Brevier-Offizium zu Ehren des hl. Stanisław von Szczepanów *Dies adest celebris* in der Autorschaft des Dominikaners Vincentius], in: RH 85 (2019), S. 7–25.

⁴¹ Das Totenbuch der Krakauer Dominikaner hat nur den Tag seines Todes (2. Januar), nicht aber das Jahr festgehalten; Zeissberg, *Kleinere Geschichtsquellen* (wie Anm. 32).

⁴² Siehe unten S. 160–161 (III, 54).

⁴³ Siehe unten S. 162–163 (III, 55).

⁴⁴ Zu den Quellen der *Vita maior* Kętrzyński (wie Anm. 45), S. 334–341; Labuda, *Twórczość* (wie Anm. 29), bes. S. 107–118; ders., *Zapiski rocznikarskie w „Żywotach świętego Stanisława” Wincentego z Kielczy* [Annalistische Aufzeichnungen in den „Viten des heiligen Stanisław” des Vincentius von Kielcza], in: SŻ 34 (1993), S. 29–40. Zur *Vita* allgemein *Średniowieczne żywoty* (wie Anm. 22), S. 235–246; Plezia, *Wincenty* (wie Anm. 31), S. 26–35; Drelicharz, *Unifying* (wie Anm. 28), S. 147–190; Banaszkiewicz, *Prolog* (wie Anm. 36), S. 320–326; Jerzy Wojtczak-Szyzkowski, *Z problematyki języka i stylu „Żywota Większego Świętego Stanisława Biskupa” piora Wincentego z Kielczy* [Zur Problematik von Sprache und Stil der „Größeren Vita des heiligen Bischofs Stanisław” aus der Feder des Vincentius von Kielcza], in: *Święty Stanisław* (wie Anm. 7), S. 81–94.

⁴⁵ *Vita sancti Stanislai Cracoviensis episcopi (Vita maior) auctore fratre Vincentio de ordine fratrum praedicatorum*, hrsg. von Wojciech Kętrzyński, in: MPH 4, Lwów 1884 [Nachdruck: Warszawa 1961], S. 319–438; BHL Nr. 7833–7835; polnische Übersetzung: *Żywoł większy św. Stanisława* [Die größere Vita des hl. Stanisław], in: *Średniowieczne żywoty* (wie Anm. 22), S. 249–344.

typischen Bescheidenheitstopos entschuldigt, der stark an die Vorreden erinnert, mit denen Magister Vincentius seine „Chronik der Polen“ bzw. einzelne ihrer Kapitel eingeleitet hat. Der erste Teil, der inhaltlich den Kapiteln 1–10 und 19–21 der *Vita minor* folgt, setzt mit einem knappen Abriss der ältesten Geschichte Polens von Mieszko I. bis Kasimir I. ein (I, 1–3). Anschließend werden die wichtigsten Lebensstationen des Heiligen vom Zeitpunkt seiner Geburt bis zum Beginn des Konfliktes mit König Bolesław II. geschildert und sein heiligmäßiges Wesen charakterisiert (I, 4–14).

Der zweite Teil bietet (unter Verwendung der Kapitel 11–18 der *Vita minor*) einen ausführlichen Bericht über ein erstes von Stanisław noch zu seinen Lebzeiten an dem Ritter Peter (Piotr) in Gestalt einer Auferweckung von den Toten gewirktes Wunder (II, 1–6). Diese so genannte „Piotrawinsche Legende“ wird sodann mit einem Wunder verglichen, das der Apostel Paulus am heiligen Maternus gewirkt haben soll (II, 7–8). Die nächsten sechs Kapitel (II, 9–14) handeln von Kasimir I., wobei die den Kapiteln 22–24 entnommenen diesbezüglichen Nachrichten der *Vita minor* um neue Aspekte erweitert werden. Darauf folgt eine Beschreibung der Herrschaft Bolesławs II., die anders als in der *Vita minor*, die in ihren Kapiteln 25–29 noch ein zum Teil durchaus positives Bild dieses Herrschers gezeichnet hat, nun eindeutig negativ ausfallen (II, 15–18). Anschließend werden unter Heranziehung der Kapitel 32–33 der *Vita minor* der Mord an Stanisław und die wundersame Wiederherstellung seines zerstückelten Leichnams beschrieben (II, 19–20). Dann folgen Berichte über die ersten *post mortem* gewirkten Wunder bzw. Erscheinungen des Heiligen (II, 21–24) und die Reaktion Bolesławs II. darauf bzw. eine Schilderung seines unrühmlichen Endes (II, 25), wobei kaum noch Rückgriffe auf die *Vita minor* erfolgen. Gänzlich neu waren schließlich auch die geschichtspolitischen Reflexionen der beiden Schlusskapitel (II, 26–27), in denen der Hagiograph seine wirkmächtige Prophezeiung formuliert, der zufolge das zerrissene *regnum Poloniae* – so wie der zerstückelte Leichnam Stanisławs – in Zukunft wieder zusammengefügt werden würde.

Der dritte, mit 57 Kapiteln umfangreichste Teil der *Vita maior* setzt mit Berichten darüber ein, wie sich der Heilige *post mortem* verschiedenen Personen gezeigt habe, vor allem um sie zu bitten, Bischof Prandota dazu zu bewegen, seine Gebeine zu erheben bzw. umzubetten (III, 1–6). Über die vorgenommene Umbettung und das von Prandota betriebene Kanonisationsverfahren berichtet Kapitel III, 7, an das sich ein Katalog von 47 Wundern anschließt, die – wie der Hagiograph eigens betont – „vor den Augen des apostolischen Stuhls und der gesamten römischen Kirche verlesen und durch das Zeugnis glaubwürdiger Zeugen bestätigt und dann von allen gemeinsam anerkannt worden“ seien (III, 8–50, 52) bzw. kurz vor (III, 55), „zur Zeit“ (III, 53) oder nach der Heiligsprechung (III, 51

und 54) geschahen.⁴⁶ Die Schlusskapitel erzählen von der Überwindung der letzten Widerstände gegen die Kanonisation (III, 55), berichten von der feierlichen Heiligsprechung in der Franziskus-Basilika von Assisi (III, 56) und rühmen die Gnade, die den Polen mit ihrem neuen Heiligen zuteil geworden sei (III, 57).

Die *Vita maior* bietet ihrem Genre entsprechend keinen Tatsachenbericht. Sie beschreibt das Leben und Wirken Stanisławs mit Hilfe zeitgenössischer Topoi und hagiographischer Muster. Dabei folgt sie dem Modell des ‚heiligen Bischofs‘, das im Kontext der kirchlichen Reformbewegung besondere Anforderungen an persönliche Frömmigkeit, pastorales Wirken und Eigenständigkeit gegenüber der weltlichen Macht stellte. Dieses Modell hatte in der Gestalt des Thomas Beckett eine wirkmächtige Form angenommen, die in den jüngeren christlichen Gesellschaften Ostmitteleuropas besonders großen Anklang fand.⁴⁷ Zu den Topoi dieses Modells gehörte nicht nur der mit dem Märtyrertod „vor dem Altar“ bezahlte Widerstand gegen einen ungerechten weltlichen Herrscher, sondern auch eine adlige Herkunft, eine beispielhaft fromme Jugend, ein Studium des kanonischen Rechts im Ausland, eine besondere persönliche Bescheidenheit und Demut (*humilitas*), die einen deutlichen Kontrast zur Überheblichkeit (*superbia*) des weltlichen Herrschers darstellte, und natürlich ein unermüdliches Wirken für das seelische und materielle Wohl der Kirche und des Kirchenvolkes. All diese Eigenschaften hat sich die *Vita maior* Stanisław zuzuschreiben bemüht.

Handschriften und Edition

Die *Vita maior* ist im Original nicht erhalten geblieben, sondern lediglich in späteren Sammelhandschriften überliefert. Ihr Herausgeber, Wojciech Kętrzyński, hat in den frühen 1880er Jahren insgesamt 21 Handschriften identifiziert, die ihren Text ganz oder teilweise enthalten.⁴⁸ Davon können zwei ins ausgehende 13. Jahrhundert⁴⁹, zwei ins 14. Jahrhundert, eine ins 15.–16. und eine ins frühe 16. Jahrhundert datiert werden. Alle übrigen Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert. Soweit aus Kętrzyńskis Beschreibung erkennbar ist, bieten nur zwei Handschriften den Text vollständig; fünf enthalten ihn lediglich in sehr verkürzter und verdorbener Form, während die Vita in den übrigen 14 Handschriften unterschiedlich umfangreiche Fehlstellen aufweist. Seiner Edition hat Kętrzyński

⁴⁶ Siehe unten S. 112 f.

⁴⁷ Vgl. Vauchez, Sainthood (wie Anm. 18), S. 158–173, bes. S. 168.

⁴⁸ Aufgeführt und beschrieben in *Vita maior* (wie Anm. 45), S. 320–327.

⁴⁹ Die von Kętrzyński noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datierte Handschrift I.2015 des Lemberger Ossolineums (= Kętrzyński Hs. IX) wird heute im Zakład Narodowy im. Ossolińskich Wrocław [Nationales Ossolineum-Institut Breslau] unter der Signatur 2015/II. geführt und ins ausgehende 13. Jahrhundert datiert; vgl. Plezia, Na marginesie (wie Anm. 35), S. 441.

nur 14 der 21 Handschriften zugrunde gelegt. Diese hat er nach ihrer vermuteten Nähe zum verlorenen Original und inneren Ähnlichkeit in drei ‚Familien‘ differenziert, wobei er den edierten Text schließlich in erster Linie auf eine Kollationierung jener acht Handschriften gestützt hat, die er zur ersten ‚Familie‘ zählte.⁵⁰ Zu Kontrollzwecken hat er darüber hinaus eine ins beginnende 16. Jahrhundert datierte Breslauer Handschrift herangezogen, die er der dritten ‚Familie‘ zuordnete und die den Text der *Vita* (wenn auch unvollständig) seines Erachtens in der besten Textgestalt überliefert hat.⁵¹

Eine systematische Sichtung der verfügbaren Handschriftenbestände dürfte das von Kętrzyński selbst bereits nicht vollständig genutzte Quellenmaterial sehr wahrscheinlich um den einen oder anderen Text bzw. das eine oder andere Textfragment ergänzen und damit eine breitere Grundlage für eine seit längerem als Desiderat betrachtete kritische Neuedition der *Vita* schaffen. Da eine solche Neuedition in absehbarer Zeit allerdings nicht zu erwarten ist, stützt sich der nachfolgend gebotene lateinische Text der *Vita maior* ganz auf die von Kętrzyński mit Hilfe zahlreicher Emendationen erstellte Textform. Auf die Entlehnungen, die die *Vita maior* in ihrem Wunderkatalog (Teil III) dem im Sommer 1252 unter Leitung Jakobs von Velletri zusammengestellten Verhörprotokoll entnommen hat, wird jeweils in den Anmerkungen verwiesen, während die Passagen, die sie der *Vita minor* entnommen hat, im lateinischen Text kursiv kenntlich gemacht werden.

Der Wiedergabe der *Vita* werden in unserer Edition zwei zentrale Dokumente des Kanonisationsverfahrens vor- bzw. nachgestellt. Dabei handelt es sich zum einen um die päpstliche Mandatsbulle für den nach Polen entsandten päpstlichen Legaten Jakob von Velletri vom 26. Mai 1252, zum anderen um die päpstliche

⁵⁰ Dabei handelte es sich um folgende Codices: 1. Archiwum i Biblioteka Krakowskiej Kapituły Katedralnej [Archiv und Bibliothek des Krakauer Domkapitels], Sign. Nr. 101 (= Kętrzyński Hs. I), Ende 13. Jh., unvollständig; 2. Kaiserliche Bibliothek St. Petersburg, Otd I., fol. Nr. 363 (= Kętrzyński Hs. II), 14. Jh., die heute offenbar verlorene, da von L. I. Kiseleva, *Latinskie rukopisi XIV veka* (Opisane rukopisej Rossijskoj nacional'noj biblioteki) [Lateinische Handschriften des 14. Jahrhunderts (Beschreibung der Handschriften der Russischen Nationalbibliothek)], St. Petersburg 2012 nicht verzeichnete Handschrift hat seinerzeit auch Kętrzyński nicht im Original gesehen, sondern nur in einer für ihn angefertigten kollationierten Abschrift benutzt; 3.–6. Biblioteka Jagiellońska w Krakowie [Jagiellonen-Bibliothek Krakau], Nr. 1617 (= Kętrzyński Hs. III), Nr. 271 (= Kętrzyński Hs. VI), Nr. 1767 (= Kętrzyński Hs. VII) und Nr. 3408 (= Kętrzyński Hs. VIII), alle 15. Jh. und unvollständig; 7. Biblioteka Wyższego Seminarium Duchownego w Kielcach [Bibliothek des Höheren Geistlichen Seminars in Kielce], Ms. 27 (= Kętrzyński Hs. IVa und noch mit der Sign. Nr. I. 275), 15. Jh., unvollständig [vgl. Jerzy Wolny, *Inventaire des manuscrits théologiques médiévaux de la bibliothèque du chapitre à Kielce*, in: *Medievalia Philosophica Polonorum* 16 (1971), s. 43–85, hier S. 72]; 8. Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu [Universitätsbibliothek Breslau], I, Q 437 (= Kętrzyński Hs. IV), 15.–16. Jahrhundert.

⁵¹ Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu [Universitätsbibliothek Breslau], IV, Q 156.

Kanonisationsbulle vom 17. September 1253. Beide Urkunden bieten wichtige zusätzliche Einblicke in die Begründung des Kultes, die in dieser Form für die übrigen in diesem Band vorgestellten polnischen Heiligen nicht zur Verfügung stehen.

Innocentii PP. IV Bulla mandatoria ad Jacobum de Velletri⁵²

Innocentius episcopus, seruus seruorum Dej. Dilecto filio fratri Jacobo Velletrensi ordinis fratrum minorum salutem et apostolicam benedictionem.

Licet olim venerabili fratri nostro episcopo Cracouiensi et dilectis filijs capitulo et clero Cracouiensis ciuitatis et diocesis suis nobis litteris intimantibus, quod mirabilis Deus in sanctis suis pie memorie Stanislao Cracouiensi episcopo tot et tantis dat coruscare miraculis ut illius sanctitas apertis indiis comprobetur et ipsius inter alios sanctos non inuocare suffragia est indignum, venerabilibus fratribus nostris archiepiscopo Gn[e]znensi et episcopo Wratislouiensi et dilecto filio abbati de Lubez cisterciensis ordinis Wratislouiensis diocesis dederimus nostris litteris in mandatis, ut ascitis sibi uiris religiosiis et Deum timentibus de uirtute morum et ueritate signorum, operibus uidelicet et miraculis, diligentissime inquirentes que inuenirent, nobis suis litteris fideliter intimarent; ipsisque in negotio huiusmodi procedentibus et rescribentibus nobis nos fidem adhibeamus, ut conuenit, processui eorumdem.

Quia tamen in tanto negotio est grauitate ac maturitate preuia procedendum, te ad partes transmittentes easdem discretioni tue auctoritate presentium in uirtute obedientie districte iniungimus, ut a dictis inquisitoribus, si superstites et presentes in prouincia fuerint, an sic processerint, sicut sub ipsorum sigillis recepimus, perscruteris et ipsorum actorum exempla ad maiorem certitudinem tecum portes. Faciens presentari tibi eos, qui dicuntur fuisse a diuersis infirmitatibus liberati, quos et quot potueris, ac illos duos centenarios, si superstites fuerint, de quibus mentio est in actis, qui dicuntur ab aliquibus accepisse uel eorum alterum, quod sanctum nouerunt eundem et de ipsius clara et honesta conuersatione, dum uiuerent, audierunt, inquisiturus ab ipsis, an ita sit; et inspecturus nichilominus deuotionem populi et famam communem super martirio et causa martirij necnon

⁵² Als Original im Archivum Krakowskiej Kapituły Katedralnej [Archiv des Domkapitels Krakau] erhalten; ediert in KDKK I, Nr. 33 und zuletzt (mit polnischer Übersetzung) in Innocentio pp. IV bulla kanonizacyjna świętego Stanisława oraz bulla delegacyjna dla Jakuba z Velletri, hrsg. von Roman Zawadzki, in: *Analecta Cracoviensia* 11 (1979), S. 23–45, hier S. 42–45; danach der hier gebotene lateinische Text.

Mandatsbulle Papst Innozenz' IV. an Jakob von Velletri⁵²

Innozenz, Bischof, Diener der Diener Gottes, dem geliebten Sohn und Bruder des Ordens der Minderbrüder Jakob von Velletri einen Gruß und apostolischen Segen.

Da uns unser ehrwürdiger Bruder, der Bischof von Krakau [Prandota], und [unsere] geliebten Kapitelbrüder und Geistlichen der Stadt und Diözese Krakau schon längst in ihren Briefen mitgeteilt haben, dass der in seinen Heiligen wunderbare Gott dem Krakauer Bischof Stanisław seligen Angedenkens durch so viele und so große Wunder zu glänzen erlaubt hat, damit seine Heiligkeit durch offenbare Zeichen bewiesen werde und es nicht als unwürdig erscheine, ihn neben den anderen Heiligen um Hilfe anzurufen, haben wir durch unsere Briefe unsere ehrwürdigen Brüder, den Erzbischof von Gnesen [Pelka] und den Bischof von Breslau [Thomas I.] sowie unseren geliebten Bruder [Heinrich], den Abt von Leubus vom Zisterzienserorden in der Diözese Breslau, beauftragt, fromme und gottesfürchtige Männer heranzuziehen und die Tugendhaftigkeit und Wahrhaftigkeit der Zeichen, d. h. die guten Werke und Wunder [Stanislaws], auf das sorgfältigste zu untersuchen und uns durch ihre Briefe getreulich mitzuteilen, was sie herausgefunden haben. Und nachdem sie in dieser Angelegenheit derart verfahren sind und uns zurückgeschrieben haben, schenken wir ihrem Ergebnis, wie es sich gehört, Glauben.

Weil in einem solchen Verfahren aber mit Ernst und vorausschauender Reife vorzugehen ist, schicken wir dich [Jakob], durch die Autorität dieses Briefes zu Gehorsam verpflichtet, in ebendiese Gebiete und bürden deiner Klugheit streng auf, von den genannten Inquisitoren, sofern sie noch leben und in der [besagten Kirchen-] Provinz anwesend sind, in Erfahrung zu bringen, ob sie so vorgegangen sind, wie wir unter ihrem Siegel erfahren haben; zur größeren Sicherheit bringe [auch] die Beispiele aus ihren Akten mit. Sorge dafür, dass dir von denen, die von verschiedenen Krankheiten geheilt worden sein sollen, so viele wie du anhören kannst, vorgeführt werden und auch jene beiden in den Akten erwähnten Hundertjährigen, sofern sie noch leben, oder [wenigstens] einer von ihnen, von denen es heißt, sie hätten von anderen gehört, dass sie den Heiligen zu ihren Lebzeiten gekannt und von seiner reinen und ehrbaren Lebensweise gehört hätten, und erfrage von ihnen, ob dem so war. Und überprüfe auch die Frömmigkeit des Volkes und

et sanctitate ipsius. Inquiras insuper, utrum Cracouiensis diocesis paganis⁵³ et Ruthenis scismaticis⁵⁴ sit confinis, ut per hoc ex ipsorum confinio lucrum prouenire ualeat animarum. Ad hec librum cronicorum⁵⁵, quoad capitulum pertinens ad negotium memoratum ex archiuo ducis Polonie editum, et etiam librum annalium⁵⁶ et epitaphium⁵⁷ considera diligenter. Et hijs summatim sub obtestatione iuramenti, ubi tibi uisum fuerit, coram prioribus inquisitoribus prestiti plenius intellectis, si aliqui testes super prioribus uel nouis articulis tibi fuerint presentati, eos iuratos secundum formam recipiendorum testium prudenter recipias et diligenter examinare procures. Et sic instructus ad nos, ut per te super hijs instruamur plenius, reuertaris.

Datum Perusij VII Kal. Junij, pontificatus nostrj anno nono.

⁵³ Gemeint ist die zu diesem Zeitpunkt noch ungetaufte litauische Bevölkerung, deren Territorium allerdings nicht direkt an die Krakauer Diözese angrenzte, sondern an das weiter nördlich gelegene Bistum Plock bzw. das Teilfürstentum Masowien.

⁵⁴ Gemeint sind die griechisch-orthodoxen Einwohner des Fürstentums Galizien-Wolhynien, das sich östlich an die Krakauer Diözese anschloss.

⁵⁵ Wohl die um 1200 verfasste „Chronik der Polen“ des Magisters Vincentius.

⁵⁶ Gemeint sind die verschollenen ältesten Annalen des Krakauer Domkapitels (*Annales regni Polonorum deperditi/Rocznik kapituły krakowskiej dawny*), aus denen ein größerer Auszug in den *Annales capituli Cracoviensis* überliefert ist, die in einer Handschrift von 1266 erhalten geblieben sind; ediert in: *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 20–105.

⁵⁷ Entweder ein Eintrag in einem nicht erhalten gebliebenen Totenbuch, so Borawska, *Z dziejów* (wie Anm. 8), S. 60 oder ein tatsächliches Epitaph, so Plezia, *Epitafium* (wie Anm. 9), der die Grabinschrift im Übrigen bei Jan Długosz [*Vita Sanctissimi Stanislai* (wie Anm. 28), S. 96] überliefert sieht und in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert.

die allgemeine Meinung über das Martyrium [des Stanisław] und die Ursache des Martyriums sowie über seine Heiligkeit. Erkunde überdies, ob die Krakauer Diözese den Heiden⁵³ und ruthenischen Schismatikern⁵⁴ benachbart ist, sodass aus der Nachbarschaft dadurch [d. h. durch die Heiligsprechung] ein Gewinn für die Seelen hervorgehen könnte. Dazu schaue dir sorgfältig das aus dem Archiv des Herzogs von Polen [Bolesław V.] stammende Buch der Chroniken⁵⁵ an, soweit es einen Abschnitt zur genannten Angelegenheit bietet, wie auch das Buch der Annalen⁵⁶ und die Grabinschrift.⁵⁷ Und wenn dir, nachdem du der Hauptsache nach – da wo es dir erforderlich erscheint, unter Abnahme des Eides – in Gegenwart der vorgenannten Inquisitoren die Aussagen vollständig zur Kenntnis genommen hast, über die vorgenannten hinaus weitere Zeugen oder neue Artikel präsentiert werden sollten, dann höre diese gemäß der Formel für Zeugenaussagen Vereidigten klug an und Sorge dafür, dass [ihre Aussagen] sorgfältig untersucht werden. Und so ins Bild gesetzt mögest du zu uns zurückkehren, damit wir von dir über diese [Dinge] vollständig unterrichtet werden.

Gegeben zu Perugia, 26. Mai [1252], im neunten Jahr unseres Pontifikats.

Vita sancti Stanislai Cracoviensis episcopi (vita maior)⁵⁸

Incipit prologus in vitam sancti Stanislai Cracoviensis Episcopi.

Gloriosi martiris sancti Stanislai episcopi Cracoviensis vite processum, passionis cursum, victoriae triumphum, ad edificationem fidelium michi describere et in medium ponere cupienti, ecce in limite dictaminis antiquitas temporis, difficultas operis, impericia sermonis obtundit aciem mee intencionis. Ideoque formido agredi materiam huius laboris, ne me contingat succumbere mole tanti ponderis et illud dictum ewangelicum merear audire: *Hic homo cepit edificare et non potuit consummare*.⁵⁹ Meciens quoque vires mee infirmitatis et statum in fine conversationis ac eminenciam tante virtutis, laudare et predicare magnalia martiris, prout condecet, vix audeo eo, quod nulla meritorum suffragia michi ad hec suppetere videam, attendens illud dictum sapientis: Quod *non est speciosa laus Dei in ore peccatoris*⁶⁰, cui dicitur in psalmo voce auctoris: Quare tu enarras iusticias meas et assumis testamentum meum per os tuum?⁶¹ Arguam te et statuam te contra vultum tuum.⁶²

Verum quoniam opera Dei revelare et manifestare honorificum esse arbitror et viros gloriosos ac parentes nostros in generacionibus suis vult Dominus, ut laudemus, ego qui modicum quid accepisse videor de talentis Domini, non debet imputari mee presumptioni, si divine parendo iussioni, quod accepi de munere Domini, cum usura reddo ad mensam Domini.⁶³ Licet autem in fabricam divini thabernaculi aurum, argentum, lapides preciosos, purpuram variam, sapienciam videlicet et eloquenciam lepore verborum coloratam offerre cum divitibus non valeam, tamen secundum mei paupertatem ingenii vel pilos caprarum ad cultum eiusdem thabernaculi⁶⁴ prompto animo cum pauperibus offerre contendo.

⁵⁸ Der Titel übernommen von Kętrzyński, Vita maior (wie Anm. 45), S. 319.

⁵⁹ Lk 14, 30.

⁶⁰ Sir 15, 9.

⁶¹ Vgl. Ps 49, 16.

⁶² Vgl. Ps 49, 21.

⁶³ Anspielung auf das Gleichnis von den Talenten (Geldstücken) bei Mt 25, 14–30.

⁶⁴ Vgl. Ex 25, 4.

Die größere Lebensbeschreibung des heiligen Stanisław, des Bischofs von Krakau⁵⁸

Es beginnt die Vorrede zum Leben des heiligen Stanisław, des Bischofs von Krakau.

Siehe, da ich zur Erbauung der Gläubigen die Geschichte des Lebens, den Verlauf des Martyriums und den triumphalen Sieg des glorreichen Märtyrers, des heiligen Stanisław, des Bischofs von Krakau, beschreiben möchte, so hemmt an der Schwelle zur Niederschrift die Ferne der Zeit, die Schwierigkeit des Werkes und meine literarische Unzulänglichkeit die Schärfe meines Eifers. Daher scheue ich mich, den Gegenstand dieser Mühe anzugehen, soll es mir doch nicht passieren, unter einer so großen Last zusammenzubrechen und zu Recht jenes Wort des Evangeliums hören zu müssen: „Dieser Mann hat angefangen zu bauen und konnte das nicht vollenden.“⁵⁹ Bedenke ich zudem die Größe meiner Schwäche und das nahe Ende meines Lebens sowie die Erhabenheit so großer Tugend, so wage ich es kaum, die Wundertaten dieses Märtyrers, so wie es sich geziemt, zu loben und zu verkünden, denn ich bin mir bewusst, dass mir dazu keinerlei Unterstützung durch meine Verdienste zur Verfügung steht, denke ich an die Worte des Weisen: „Nicht schön klingt das Loblied im Munde des Sünders“⁶⁰, zu dem Gott im Psalm spricht: „Was zählst du meine Gebote auf und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“⁶¹ Ich will dich dafür rügen und es dir vor dein Antlitz stellen.“⁶²

Da ich es aber dennoch für ehrenhaft halte, die Werke Gottes zu offenbaren und sichtbar zu machen, und auch der Herr wünscht, dass wir die ruhmreichen Männer und unsere Vorväter über die Generationen hinweg rühmen, soll es nicht meiner Anmaßung zugeschrieben werden, wenn ich, der ich vielleicht einige Geldstücke vom Herrn erhalten habe, dem göttlichen Befehl gehorche und das, was ich als Geschenk des Herrn erhalten habe, mit Zinsen auf den Tisch des Herrn zurückerstatte.⁶³ Und obwohl ich nicht im Stande bin, zum Bau des göttlichen Tempels mit den Reichen Gold, Silber, Edelsteine, verschiedenartigen Purpur zu opfern, nämlich Weisheit und mit anmutigen Worten geschmückte Beredsamkeit, so beeile ich mich doch, im bescheidenen Maß meines Talentes bereitwillig mit den Armen wenigstens Ziegenhaare zum Schmuck dieses Tempels⁶⁴ darzubringen.

Inde est, quod ego frater Vincencius de ordine fratrum ordinis predicatorum rogatu venerabilis patris domini Prandote Cracoviensis episcopi et capituli sui ad honorem Dei gloriosique martiris et pontificis Stanislai ea, que ex relacione fide-dignorum, qui a suis antecessoribus, qui facie ad faciem beatum Stanislaum no-verant, audierunt⁶⁵ et ei familiares existentes facta eius intellexerunt, ea quoque, que sub oculis meis vel vidi vel auditu comperi, alia vero bona, que ipsum a Deo per humanum studium et temporis incrementum sicut et nos in nobis accepisse perpendimus, brevi et humili stilo perstringere curavi et huic opusculo Domino favente, prout potui, inserui. Ipse autem Christus, rex glorie et dominus virtutum, per beati Stanislai patrocinium operi nostro donare dignetur incrementum, ut, cuius prosequimur meritum, sequentes exemplum assequi mereamur premium, ipso prestante, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat Deus in secula se-culorum amen.

⁶⁵ Vgl. den Hinweis auf die „Hundertjährigen“ in der päpstlichen Mandatsbulle an Jakob von Velletri sowie die Annalen des Krakauer Domkapitels zum Jahr 1254: „Gedko miles obiit, qui centum vel amplius annorum senex exstitit. Hic multa miracula sancti Stanyzlai [...] enarravit“ („Der Ritter Gedko ist gestorben, der hundert Jahre oder noch älter wurde. Dieser erzählte [...] von den vielen Wundern des heiligen Stanisław“; *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 85.

So kommt es, dass ich, Bruder Vincentius vom Orden der Brüder des Predigerordens, auf Bitten des ehrwürdigen Vaters, des Herrn Prandota, des Bischofs von Krakau, und seines Kapitels mich zur Ehre Gottes und des ruhmreichen Märtyrers und Bischofs Stanisław darum bemüht habe, all das kurz und in einfachem Stil zu erzählen und mit Gottes Hilfe diesem kleinen Werk, so gut ich konnte, eingefügt habe, was aus dem Bericht glaubwürdiger Menschen hervorgeht, die es von ihren Vorgängern hörten, die den heiligen Stanisław von Angesicht zu Angesicht kannten⁶⁵ und als seine Vertrauten seine Taten erkannt haben, aber auch das, was ich mit eigenen Augen gesehen und [mit eigenen Ohren] gehört habe, sowie andere gute [Dinge], von denen wir gründlich erwogen haben, dass er sie durch menschlichen Eifer mit der Zeit von Gott in sich, so wie auch wir in uns, aufgenommen hat. Christus selbst aber, der König des Ruhms und Herr der [übermenschlichen] Tugenden, möge ruhen, unserem Werk durch den Schutz des heiligen Stanisław Erfolg zu verleihen, damit wir, indem wir dem Beispiel nach-eifern, dessen Verdienst wir darlegen, mit Hilfe dessen den Lohn erlangen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und herrscht, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pars I.

1. Incipit processus in vitam beati Stanislai.

*Beatus Stanislaus, ut annales gestorum Polonie⁶⁶ tangunt historie, natione Polonus ex provincia Cracoviensi processit oriundus.*⁶⁷ Est autem regio rebus opulenta, Polonia communiter dicta, in partibus orientis posita, ambitu spaciosissima, quam plurimis et magnis provinciis distincta, quondam famosissima princeps provinciarum et domina. Hec enim olim fuit multorum fecunda parens natorum, quos proceritate stature, virium robore, aspectus venustate natura inibi solita est dotare.⁶⁸ In descripcionibus quoque suorum annalium sub rege victoriosissimo Boleslao pio, Christiano filio Mesconis, qui primus fuit Christianus, adaucta felicibus incrementis, inclitis illustrata triumphis, amplissimum profecisse traditur in regnum, a Danubio siquidem magno flumine regni Hungarie usque ad Solavam fluvium Saxonie, a Kyoviensi quoque civitate, que est metropolis Ruzzie, usque ad montes Karintie⁶⁹ sui imperii extendens palmites, longe a se positas quondam suo scepro regebat exteras naciones.⁷⁰

⁶⁶ Um welche Quelle es sich hier handelte, ist unklar; die Chroniken des Gallus Anonymus und des Magisters Vincentius sagen nichts zur Herkunft des Stanisław, die Annalen des Krakauer Domkapitels nennen nur das Datum seiner Bischofserhebung (1072) und seines Todes (1079); *Annales Cracovienses priores* (wie Anm. 2), S. 51.

⁶⁷ *Vita minor* (wie Anm. 34), Kap. 1, S. 253, Z. 1–2.

⁶⁸ Vgl. das „Landeslob, in *Galli anonymi cronicae* (wie Anm. 3), S. 6–8 (I, Prohemium).

⁶⁹ In *Magistri Vincentii Chronica* (wie Anm. 4), S. 94 wird die vermeintliche Ausdehnung Polens bis nach Kärnten („usque Carinthiam“) noch in die sagenhafte Frühzeit des Landes verlegt; hier wird sie erstmals in die historische Zeit Bolesławs I. versetzt.

⁷⁰ Diese knappe Schilderung der Expansionspolitik Bolesławs I. fiel in der *Vita minor* (wie Anm. 34), Kap. 19, S. 267–268; noch etwas ausführlicher aus: „Aber wir dürfen nicht glauben, dass dies [= Bolesław II.] jener Bolesław war, der der erste König Polens gewesen ist. Denn über jenen liest man in der Chronik der Polen, dass er die Herrschaft seines Geschlechts von der Donau bis zur Saale ausgedehnt hat. Sein Reich aber hat er nicht nur mannhaft verwaltet, sondern mit seiner Tüchtigkeit Polen auch vergoldet. Er unterwarf Böhmen und Mähren seiner Herrschaft, nahm in Prag den Herzogsthron ein und erhob von den Herzögen Böhmens und Mährens Tribute. Er rieb die bis dahin in ihren heidnischen Irrtümern lebenden Pomoranen und Pruzen auf und machte sie zu seinen Tributpflichtigen. Er hat die Slawen und Ungarn oft im Kampf besiegt und ihr Land bis zur Donau in Besitz genommen. Schließlich ist er in die Rus' hinuntermarschiert und hat, als er Kiew durch das Tor, das das Goldene genannt wird, betrat, dessen Türflügel mit seinem Schwert bezeichnet und dort die Grenzen des *regnum Poloniae* festgesetzt. Die unbezwingbaren Sachsen hat er mit mächtiger Hand gebändigt und, um die Grenze zu markieren, in der Mitte der Saale eine eiserne Säule befestigt. Den heiligen Adalbert, den vom aufrührerischen Volk der Böhmen mit vielen Beleidigungen herausgeforderten Prager Bischof, hat er auf seiner langen Wanderschaft ehrenvoll aufgenommen und seinen heilbringenden Ermahnungen und Unterweisungen demütig Gehorsam geleistet. Auch hat er ihm, der ein Leben in Heiligkeit und

Teil I.

1. Es beginnt die Einführung in die Lebensbeschreibung des heiligen Stanisław.

Der heilige Stanisław war, wie die Annalen der Geschichte Polens⁶⁶ erwähnen, von Geburt Pole und stammte aus der Provinz Krakau.⁶⁷ Das aber, was gewöhnlich Polen genannt wird, ist ein reiches Land, im Osten gelegen, von sehr großem Umfang, in ebenso viele wie große Provinzen unterteilt und einst die berühmteste Fürstin und Herrin der Provinzen. Denn es war ehemals eine fruchtbare Mutter vieler Kinder, die die Natur daselbst mit hohem Wuchs, Körperkraft und anmutigem Antlitz auszustatten pflegte.⁶⁸ Auch in den Beschreibungen seiner Annalen wird überliefert, dass es unter dem siegreichsten und frommen König Bolesław [I.], dem christlichen Sohn Mieszkos [I.], der der erste Christ [Polens] war, durch glückliche Zuwächse verstärkt, durch vielgenannte Triumphe berühmt und zu einem riesigen Reich erweitert wurde. Denn indem er [Bolesław] die Zweige seiner Herrschaft von der Donau, dem großen Fluss im Königreich Ungarn, bis zur Saale, einem Fluss in Sachsen, und von der Stadt Kiew, der Hauptstadt der Rus', bis zu den Bergen Kärntens⁶⁹ ausspannte, beherrschte er einst mit seinem Zepter weit von sich entfernte fremde Völker.⁷⁰

2. Quomodo primus rex Boleslaus pervenit ad coronam.⁷¹

In diebus eiusdem illustrissimi principis Boleslai crebrescentibus beati Adalberti pontificis miraculorum signis, venit Otto Romanorum imperator, qui cognominatus est Rufus⁷², in Gneznam ad limina predicti martiris devocione ductus. Quem princeps inclitus Boleslaus honorifice suscepit et munificentissime pertractavit cum suis optimatibus. Cernens vero Cezar circa Boleslaum frequentiam et excellenciam regii apparatus, opulenciam quoque diviciarum ipsius admiratus ait suis principibus: Decet utique virum tam magnificum nostre maiestatis fratrem et consortem fieri Romanorumque imperii socium et amicum appellari ac regio diademate insigniri. Deinde de capite suo coronam deposuit et capiti regis Boleslai imponens, ipsum in regem Polonie et omnium circumadiacencium regionum, quas suo subiugauerat imperio, consecrari precepit. Deditque imperator Boleslao regi pro regalibus insigniis lanceam beati Maurici et clavum Domini. Hec autem regalia insignia, corona videlicet, sceptrum et lancea usque in hodiernum diem in armario Cracoviensis ecclesie ad memoriam posterorum iacent recondita. Rex autem Boleslaus ob reverenciam imperialis dignitatis et in signum mutue dileccionis ac devocionis redonavit imperatori brachium beati Adalberti martiris. Quo cum magna reverencia assumpto multisque muneribus acceptis reversus est⁷³ Alemaniam cum principibus suis.

Wundervollbringung geführt hat, in seiner Hauptstadt Gnesen einen Bischofssitz errichtet und ihn in Ehren zum Erzbischof erhöht. Nachdem ein wenig Zeit vergangen war, setzte dieser auf göttlichen Ratschluss hin seinen Kameraden, Mitstreiter und Bruder Gaudentius an seiner Stelle zum Erzbischof ein und fuhr mit dem Schiff durch Pommern ins Pruzenland. Dort wurde er kurz darauf, während er das Wort des Glaubens verkündete, von den Pruzen getötet und erhielt vom Herrn die Märtyrerpalme. Dieser ist der Boleslaw, der die Bistümer gründete, mit königlichen Gaben beschenkte und ihre Grenzen absteckte.“

⁷¹ Zum Folgenden vgl. die Schilderung in Galli anonymi cronicae (wie Anm. 3), S. 16–21 (I, 6); deutsch in Polens Anfänge (wie Anm. 3), S. 57–59.

⁷² Schon in Galli anonymi cronicae, (wie Anm. 3) S. 18 (I, 6); deutsch in Polens Anfänge (wie Anm. 3), S. 57 wurde der Beiname Ottos II. fälschlich Otto III. zugeschrieben.

⁷³ Vita minor (wie Anm. 34), Kap. 20, S. 268, Z. 20–21 bis S. 269, Z. 12; ebd. Z. 13–17 zusätzlich: „Dies ist also jener große König Boleslaw [I.], der einen frommen Beinamen besaß, der Urgroßvater dieses Boleslaw [II.] da, der als grausam, freigebig und kriegslustig bezeichnet worden ist. Jenen kennt man als Sohn des Mieszko, der als erster Herzog von Polen getauft wurde, diesen als Abkömmling des Herzogs Kasimir, der über das Kloster des heiligen Benedikt in Cluny durch Begnadigung des Papstes Benedikt Polen wieder als Herzog zurückgegeben worden ist.“